

Vc

1303

iv. 8<sup>o</sup> 22

(cat. 1, 188.)

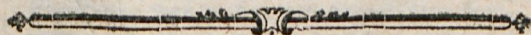








**Leben**  
**Conrads des Großen,**  
Marggrafens zu Meissen,  
und  
**Ludwigs des Eisernen,**  
Landgrafens in Thüringen.



Dresden, 1776.

In der Hilscherschen Buchhandlung.

- 2 +

1772

Sammlung des Herrn

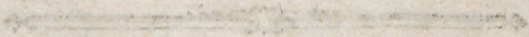
von ...

1772

aus dem ...



[Verf.: Behnigk, Wolfgang]



1772

...





## Inhalt.

1. Eingang über Conrads Charakter überhaupt.
2. Conrads Abstammung und Stammbaum.
3. Damahliger Zustand der Gelehrsamkeit, und
4. derer Klöster: ihr Ursprung in unserm Lande.
5. Erbländer Marggrafens Conrads.
6. Was eigentlich zum Marggrafthum Meissen gehörte, und was Marggraf Conrad durch Erbschaft zuziel.
7. Conrads Titel, wobey gelegenheitlich von den Münzen dieser Zeit gehandelt wird.
8. Zustand des Reichs damahliger Zeit.
9. Marggrafs Conrads Verwandtschaft.
10. Ursachen seiner Veruneinigung mit seinem Vetter und seiner Gefangenschaft.
11. Conrads Kriege.
12. Schenkungen Conrads und Vergleiche mit den Stifftern, wobey von den damahligen Ausrichtungen gehandelt wird.
13. Conrads Anbau der Stadt Leipzig und ihrer Handlung.

## Innhalt.

14. Conrads Erbschaft seines Vaters.
15. Conrads Zug ins gelobte Land.
16. Conrads Kriege und Freygebigkeiten.
17. Conrads zweyter Zug nach Palästina.
18. Conrads Heerzug wider die Wenden.
19. Seine Großmuth gegen die Geislichen und die Klöster.
20. Zustand in Thüringen und Abriß der thüringischen Geschichte.
21. Conrads Redlichkeit und Rechtfertigung seines Charakters.
22. Conrads Vertheilung seiner Güther, Niederlegung der Regierung und Ende.
23. Seine Nachkommenschaft, und
24. Biographen, sammt was dahin gehörig.

---

Leben





# Leben

Conrads des Großen,  
Marggrafens zu Meissen,

---



Seit den Zeiten Witttekindes des Großen, war kein sächsischer Fürst der sich durch Weisheit, Tugend und Großmuth, durch Bescheidenheit im Glück und Gedult im Unglück, rühmlicher auszeichnete, und durch die Größe seiner Seele mehr als durch die Größe seiner Länder sich den Namen des Großen erwarb, als Conrad Marggraf zu Meissen. Es ist ein allgemeiner Fehler der älteren und neuerer Geschichtschreiber, daß sie ihm den Beynahmen des Großen wegen der öfteren Glücksfälle zuschreiben, welche zwar seine Besitzungen groß, jeden andern Charakter aber als

23

den





den feinigern verdunkelt und klein gemacht haben würden. Conrads Zunahmen gründete sich auf eine dauerhaftere als politische Größe. Vielleicht mochte sie darzu beytragen viele seiner Eigenschaften in ein Licht zu setzen, die ihn zu jener moralischen Größe erhuben, und welche so oft der Fürsten Fall geworden sind: vielleicht that bey ihm das, was sein unwissendes Zeitalter nicht gethan haben würde, das Glück allein, und gab ihm seiner Länder wegen einen Nahmen, den ihm die Nachwelt seiner Verdienste wegen zuerkennen und erhalten sollte. Ohne diese bleibende Größe würde sein Nahme eben so bald verloschen seyn als seine Länder vertheilt wurden, er würde ihm eben so, wie so vielen seiner Vorgänger und Nachfolger, von der richtiger urtheilenden Nachwelt verweigert worden seyn, deren blendende Größe eines geborgten Glanzes, welchen Stolz und Schmeicheley auf ihre Helden fallen ließen, eben so bald verschwand als Stolz und Schmeicheley selbst, und die Dürftigkeit der Vergötterten und die Kleinheit ihrer Seele desto offenbarer vor den Augen der Nachwelt sehen ließ. Conrad gehört nicht unter die Zahl der Alexander und Ludwige der Vierzehnden. Seine Siege wider die Saracenen, die Obotriten und Wenden, waren keine Trophäen die die Habsucht dem Stolz und dem unerfättlichem Ehrgeiz errichtete, es waren Unter-

nehm-



nehmungen die Gerechtigkeit und Religion heiligten, die das Glück begleitete und der Nachruhm bekrönte. Seine Stiftungen waren reuende Beweise einer wahren Großmuth, einer Seele die aller kleinen und blos eigennützigigen Unternehmungen unfähig war. Seine Tapferkeit, Gottseligkeit und Großmuth, seine Redlichkeit und Keuschheit, Tugenden eines Helden, erbliche Tugenden eines sächsischen Helden, waren es, die ihm den Namen des Großen gaben, sie sind es und nicht der zufällige Besitz vieler Länder, die ihm denselben erhielten, und sein glorreiches Andenken in den Herzen treuer Sachsen erhalten werden.

2.

Conrad war ein rechtmäßiger Sohn Thie-  
mos, Grafens zu Wettin und Enkel Theodo-  
richs des Zweyten, welchem die hildesheimi-  
schen Annalen den Titel eines Comitiss orienta-  
lis geben. Der Großvater Theodorichs des  
Zweyten, war derjenige, welcher den Zunamen  
Buzicus führte, über welchen so viel und öftere  
streitige Meynungen unter den Gelehrten, die  
Geschichtschreiber getheilt haben, und welchen  
Professor Krause, in seiner Abstammung des  
Hauses Sachsen, als einen Nachkommen Wit-  
tekindis des Großen darstellt und erwiesen hat.  
Conrads Ahnenbaum ist dieser:

A 4

Conrads

Conrad der Große.

Thimo,  
Graf zu  
Wettin.

Theodori-  
cus 2. Co-  
mes orien-  
talis.

Debo Graf  
zu Wettin.

Thietburge

Mechtild,  
Marggr.  
fin zu Meis-  
sen.

Ecceard 1.  
Marggr. zu  
Meissen.

Schwan-  
gildis

Ida, zu  
Weser  
n. Nord-  
heim.

Otto, Graf  
zu Nord-  
heim.

Brenno  
Graf zu  
Nordheim.

Eilkea.

Richza od.  
Richenza,  
nachheim der  
Kaiser Lothar  
vermählt.

" " " "

1. Theodori-  
cus  
Buzicus.

2. " " "  
3. Theodor.  
Marchio.

4. " " "  
5. Günther,  
Marggr. in  
Thüringen

6. " " "  
7. Herrman  
Marggr. zu  
Meissen.

8. Hildegard  
v. Westers-  
burg.

9. Siegfried  
Graf zu  
Nordheim

10. Mechtild  
11. " " "  
12. " " "  
13. " " "  
14. " " "  
15. " " "  
16. " " "

Debo  
Gr. in  
Hes-  
gow.

Bur-  
chard,  
Graf.

Witte  
kind 2.  
Graf.

Regin-  
bertus

Wal-  
bertus

Wig-  
bert.

Witte  
kind d.  
Große



Die Vorfahren Conrads endigten ihr Leben auf eine eben so unglückliche als grausame Art. Debo, der Aeltervater Conrads, ward von einem vornehmen Herren umgebracht, man weiß nicht ob im Zweykampf oder hinterlistiger Weise. Sein Großvater ward von den Soldaten seines Schwagers, Marggrafs Eccards II. zu Meissen, im Jahr 1034. in seinem eignen Bette ermordet. Dieser Theodoricus hatte mit Mechtild, des Marggrafens zu Meissen, Eccards Tochter, drey Söhne erzeugt. Der älteste Friedrich, ward Erzbischoff zu Magdeburg, der Zweyte Debo, erhielt das Marggrafthum Meissen, ward aber bey Gelegenheit der Ansprüche die er auf Thüringen machte, gefangen, und starb im Gefängniß für Gram, und sein Sohn ward hinterlistiger Weise, von seinen eignen Bedienten, auf dem Abtritt erstochen, da er sich wider seinen Vater empört hatte. Der Dritte Sohn Theodorichs, Thimo, erhielt die Graffschaft Wettin. Er war der Vater unfres Conrads. Das Unglück das seine Vorgänger verfolgt hatte, schien auf ihn fortzuerben. Thimos Tapferkeit war dem Kayser Heinrich dem Vierten so unentbehrlich geworden, daß er ohne ihm nicht die Oberhand über seinen Gegenkayser, Rudolph, erhalten haben würde. Gleichwohl konnte Thimo als Generalissimus der kayserslichen Armee, welchem das Marg-

A 5

grafthum

f Debo Graf f 1. Theodorich f Debo f Burg f Wittib f Er. v. f com. f com. f Wittib





graftum Meiffen vom Kayfer 1073. zu Lehn gegeben worden war, feine Länder nicht gegen Henricum poftimum behaupten. Das Unglück wollte daß er bey einer Belagerung eines Schloffes 1098. erſchlagen wurde. Er und feine Gemahin Ida, des Herzogs Ottens, Graffens zu Nordheims Tochter, ward im Klofter Niemeß, das er ſelbſt geſtiftet hatte, begraben. Von ihm waren zwey Söhne vorhanden. Der älteſte war Marggraf zu Landsberg, und war mit Bertha, einer Tochter des Graffen Wiprechts zu Groitzſch Tochter vermählt. Das Klofter auf dem Petersberge ward von ihm zu bauen angefangen, der Tod verhinderte ihn aber an der Ausführung.

3.

Conrad war der zweyte Sohn Thimos, im Jahr 1098. geboren. Alle Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit, ſchweigen von ſeiner Erziehung und Jugendgeſchichte. Mönche, welche allein zur damaligen Zeit eben ſo unwiſſend als angeſehn und unentbehrlich waren, ſchrieben die Geſchichte ihrer Klöſter mehr als die Geſchichte der Staaten und der Gelehrſamkeit. Man darf von ihnen nichts intereſſantes vermuthen, was den Charakter der Zeiten aufklären könnte. Die Geſchichte ohne Zusammenhang, ohne Nachdenken, trocken und in einer bloß chroniſchen

Ord-



Ordnung zu erzählen, war ihr ganzes Verdienst: und noch war es ein seltenes, wenn ihre gedehnte eintönige Erzählung, Richtigkeit und Entladung der Fabeln enthielt. Eine solche Behandlung der Geschichte war auch nicht anders in solchen Zeiten zu erwarten, in welchen Lesen und Schreiben so ungemein seltene Verdienste waren, daß in der Erziehung der Fürsten daran gar nicht gedacht ward. Die Uebungen, die zu Ritterspielen erfordert wurden, waren die einzigen Gegenstände der Erziehung. Die Kaiser selbst mußten sich eines blechernen Handzeichens bedienen, wenn sie ihren Namen unterzeichnen wollten. In diesem silbernen Blech waren gewisse Züge ausgeschnitten, welche mit der Feder auf dem Pergament nachgemahlt wurden. Es ward als ein Wunder angesehen, da der Pfalzgraf Friedrich, im Kloster Fulda, seine Wissenschaft so hoch gebracht hatte, daß er die an ihm geschriebenen Briefe selbst lesen und verstehen konnte. (\*) Die Geistlichen hatten sich so nothwendig gemacht, daß sie alle öffentliche Aemter bekleideten, weil außer ihnen niemand die lateinische Sprache verstand, in welcher noch alle gerichtliche Dokumente ausgefertigt wurden. Kanzler, Notarien, Schreiber, alle Personen die mit den öffentlichen Angelegen-

(\*) Chron. Gozense. p. 220.



gelegenheiten beschäftigt waren und der Erziehung vorstuden, mußten daher nothwendig Geistliche seyn. Die Schreiber waren ihrer Unwissenheit wegen theuer, und alle Gelehrsamkeit, oder was diesen Nahmen führen sollte, war in den Klöstern verborgen. Die Bibel hieß in diesen Zeiten schon eine Bibliothek, wie man aus dem Glosar des du Fresne und Mabillon ersehen kann. Der Bischoff Gerung zu Meissen hatte eine solche Bibliothek. (\*) Der Bischoff Udo II. bezeugt, daß er dem Kloster Pforte eine Bibliothek in drey Bänden, nebst andern Büchern mehr habe abschreiben lassen. (\*\*). Eine eben so starke Bibliothek hat sich auch im Kloster Gosick befunden, welche der Abt Sindram im Jahr 1070. vermehrt und sein Nachfolger Pfalzgraf Friedrich mit Büchern aus Italien ausgeziert hat. (\*\*\*) Die Codices aus dieser Zeit waren meistens mit großen Buchstaben, welche viel Zeit und Pergament erforderten, geschrieben. Das Pergament selbst war eben so selten und theuer als die Schreiber. Es ist also kein Wunder, daß Wenige in so dürftigen Zeiten dem Studieren obliegen konnten.

(\*) Fabricii Annales vrbis Misniae. p. 96.

(\*\*) Dippl. in Paul. Langii Chron. Citicensi. p. 788.

(\*\*\*) Monachus Gozecens. p. 213.



konnten, welches überdem, so wohl durch den noch herrschenden streitsüchtigen, und daher armen Zeitcharakter, als durch die Politik der Geislichen verhindert ward. Conrad erhielt daher allem Ansehn nach nicht allein keine Ausbildung, sondern vielleicht nur eine Verunstelung der Anlagen der Natur, denn Unwissenheit ist immer fertig die Natur zu meistern, und die Energie einer starken Seele durch ihre sklavischen Ketten zu hindern. Vielleicht schreibt sich auch die Neigung zum Aberglauben in Conrads Charakter, noch aus dem was man zu seiner Zeit Erziehung nannte, größtentheils her.

4.

Man findet Conrads nicht eher erwähnt, als im Jahr 1116. in welchem er sich zuerst durch eine großmüthige Handlung bekannt macht. Er verehrte in diesem Jahr dem Kloster Reinhartsborn den Ort Lausnig. Wir haben schon erwähnt, daß die Klöster in damahligen Zeiten die Pflanzschulen der Gelehrten waren, sie waren eben so nothwendig als selten, in unserm Lande. Die anfänglich nothwendige Ertheilung einiger Renten und Privilegien, erwuchs nach und nach zu einer übermäßigen Bereicherung der Trägheit. Die allzugroße Freygebigkeit der Fürsten, welche von den Vorstehern der Klöster zu milden Stiftungen, als den ver-

diensts-



dienstvollsten unter allen guten Werken ermuntert, und besonders vor ihrem Tode bald aus Schwachheit, bald aus Eitelkeit den Himmel und den Nachruhm zugleich zu erkaufen, angemahnt wurden, machte die Klöster endlich zu Fürstenthümern. Man nannte anfänglich die Klöster nur Zellen, sie unterschieden sich von den Wohnungen einzelner frommer Personen, welche (\*) Klausen genennt wurden. In dem Stiftungsbriefe Heinrichs des Fünfften von 1113. kömmt von Marienzell der Name oft vor. Dieses Kloster, welches zu Ludersburg nicht gut angelegt war, ward 1143. vom Burggraf Burchard nach Elbersdorf verlegt, und diese Zell erhielt den Namen Marienzell. (\*\*). Die Ertheilung derer Privilegien war in nachfolgenden Zeiten eine der reichsten Quellen, aus welchen unermessliche Schätze, von allen Ländern, in die päpstliche Schatzkammer flossen, und nach und nach, da halb Deutschland in Stifter, Abteyen, Klöster und Stiftungen verwandelt, ward es ganz vom römischen Stuhl abhängig, und ihm zinnßbar. Der Pabst schätzte jedes

(\*) Speluncam vbi quaedam Luitburg quondam fuit inclusa. Diploma ap. Kittner. Dippl. Quedl.

(\*\*) Diploma apud Lyserum, de Laehis Loubae, p. 7.



jedes Kloster bey Ertheilung der Privilegien. Reinhartsborn mußte jährlich zwey Schillinge geben. Dieses nebst denen Ausrichtungen waren ihre einzigen Abgaben. Ihre Güther waren außerdem von allen Anlagen frey, und ihre Rechte und Freyheiten konnten von niemand als vom Pabst entschieden werden. Die Klöster waren nicht allein dadurch schon zu einem vorzüglichen Ansehn und Unabhängigkeit gelangt: sie maassten sich auch aller geistlichen Verrichtungen an, darzu sie nicht privilegirt waren, dergleichen waren Taufen, Kranken besuchen, Beichte hören, Todten begraben, welches blos vor die Pfarren gehörte. Der Stolz gesellte sich zum Eigennuß, und die reich gewordenen Aebte baten sich vom Pabste aus, daß sie dem bischöflichen Ornat tragen durften. Dem Kloster Reinhartsborn ward dieses zuerst vom Pabst Lucius II. zugestanden. Er nahm so gar selbst den Bischoffshut vom Haupte, und übergab ihn zur Bestätigung des Kloster Privilegii, dem Landgraf Ludwig.

Das einzige Kloster im eigentlichem Meißner Lande, welches Kayser Lothar stiftete, war zu Chemnitz, die nächsten in den umliegenden Gegenden waren zu Pegau vom Graf Wiprecht, das Kloster zu St. Petri zu Merseburg, Himmelspforte und Gossec. Zu Conrads



rads Zeiten waren die zu Petersberg, das schon von seinem Vater Thimo angelegt war, das zu Bofau und Bürgel, nebst wenig andern bekannt; die übrigen sind alle zu neuerer Zeit angelegt worden. Das Land hatte dazumahl ein armseliges Ansehn. Kein Handel, keine Manufakturen, keine Bergwerke, keine Künste. Eben so tief als die Schätze der Wissenschaften, die allein ein Land in seinen Flor setzen können, in den seltenen Klöstern schliefen, eben so tief waren auch noch die Schätze der Berge, der Segen des Wein- und Feldbaus in den schlafenden Tiefen unsres Landes verborgen. Das Feld ward von Leibeignen gebaut, und war, weil es nur hin und wieder angebaut war, ungemein wohlfeil. Daher rührten die wenig geachteten und in diesen Zeiten so häufigen Verschenkungen an Klöster, daher die Ohnmacht der Fürsten, und in nachherigen Zeiten, da das Land friedlicher, volkreicher und daher angebauter und fruchtreicher war, die allzugroße Macht der Klöster her. So wenig auch Conrad besaß, so war er dennoch im Verhältniß der Zeiten äußerst freigebig. Er verschenkte von seiner Graffschaft Lobegrin und Ostrau, zur Begiftigung des Klosters Petersberg, im Jahr 1125.



5.

So reich in folgenden Zeiten Marggraf Conrad ward, so gering und unansehnlich war seine erbliche Graffschaft Wettin. Da sich die sächsische Herrschaft aus so geringem Ursprung erhub, und Conrads Glück und Klugheit seine ursprüngliche Macht zu verdanken hat, so verdiente es so wohl darum als der Untersuchung unsrer Vaterlandskunde wegen, daß wir die zu der Graffschaft Wettin gehörigen Besitzungen, aus dem Originaldokument anführen, wie sie vorm Jahre 1156. hießen. 1. Pothegrodice. 2. Rivus godessowe, 3. Cestlarice, welche um der Gegend der Saale gelegen und sich mit ihr vereinigten. 4. Bisentlde, oder Besenstädt, im Mannsfeldischem. 5. Altorph, im Burgward Bräne. Der Name ist verloschen, es ist jezo ein Graben oder die sogenannte Fuhne, die in den Fluß Streng fällt. 6. Carrowe, die Cattauer Mark, die nach Petersberg gehört. 7. Ruchendorphe, eine Mark die nach Zörbig gehört. 8. 9. 10. Odeleie, Smalice, Batlice, sind unbekannt. 11. Gordenewice, welches Görnig seyn könnte. 12. Cachre, Köckris. 13. Muhlendorph, Mäulendorf, zwischen Ragun und Cöthen. 14. Cepezchowe. Dieses könnte vielleicht Zheppau im Amte Zörbig seyn. 15. Niubudice, jezt Meiß. 16. Tzurtwice, jezt Schortwis, im Anhaltischem. 17. Trilice, Dröfz.

B

Dröfz.



Dröllz. 18. Buzene, eine wüste Mark, drey Stunden von Delitzsch. 19. Sakkedorph, Sachsdorf. 20. Bavendorph, Babendorph. 21. Ochmarisdorph, ist unbekannt geworden. 22. Masselwice, jetzt Möseliz. 23. Podelwice, Podelwitz, denen Herren von Carlowitz gehörig. 24. Riede, Rieda im Amte Zörbig. 26. Storkowe, Storkewiz, denen von Scheiding gehörig. 27. Troggowice, Trochwiz unter Petersberg. 25. Weltewice, Weltewiz, im Amte Eilenburg. 29. Gurdunewice, Gordenwiz. 30. Grabowice, Grabschütz. 31. Milnewice. 32. Welsice, Wels, im Amte Dölitisch. 33. Sordowice, Schortwiz. 34. Sylva Scoldoch ist unsichtbar geworden. 37. Grogere. 38. Udere bey Wettin. 39. Thitenice. 40. Ubesse. 41. Boun. 42. Rodenice, vielleicht Rodewiz. 43. Pellice, Ober- und Unter-Plöß, oder Böliz, im Amte Eilenburg. 44. Tsempondorph, vielleicht Emsdorf. 45. Predel. 46. Cebrece, Zöberiz. 47. Colsle, Kößeln. 48. Lectewice, jetzt Leckwiz. 49. Duculwice. Folglich betrug nach der Bestimmung dieser Dertter die Graffschaft Wettin nicht über 4. teutsche Meilen.

7.

Zu dem Marggrafthum Meissen, welches Conraden nach Absterben Marggrafs Heinrichs des

des



Des jüngern, im Jahr 1127. zuftiel, gehörten damahls die Herrschaft Torgau, welches er schon vorher befaß, weil er davon im Jahr 1119. die ganze Pflege Thorgow sammt etlichen Vorwerken und Dörfern, dem Kloster Reinhartsborn verehrte. Die Graffschaft Camburg fiel Conraden durch die Erbschaft seines Vetterns Brudern Sohns, des Grafen Wilhelms, zu, Oshatz und Lommatsch sind am gewiffesten zum Marggrafthum Meiffen zu rechnen, denn dieß war schon zu Witekind's Zeiten der Hauptsitz der Sorben Wenden, wo die wendischen Götzen, die im ganzem Umkreis verehrt wurden, der Swandewit, der Ischerneboef, der Fliez, der Rodegast, Freya und andre ihren Aufenthalt hatten. Großenhayn gehörte ohnstreitig auch darzu, und ward nachher auch Marggrafen-Hayn genannt, weil die Marggrafen bisweilen daselbst zu residiren pflegten, darzu ward auch Grimme und Döbeln gerechnet. Von Leipzig kann mit eben so vieler Gewiffheit behaupten, daß es zum Marggrafthum Meiffen gehörte, da es nicht zu Eilenburg, sondern aus Marggrafens Heinrichs des jüngern Erbfolge zu dem meiffner Lande eigenthümlich gerechnet ward. Dresden gehörte damahls noch zu Böhmen. Chemnitz, Altenburg und Zwickau waren unmittelbar Reichsstädte, die unter des Kayfers besondern Schutze stunden.



In dem Gebirge waren zu Conrads Zeiten noch keine Städte, so wenig als der Bergbau da selbst bekannt war. Leisnig gehörte dem Grafen Wiprecht, und Rochlitz dem Kayser, welcher es aber 1143 an Marggraf Conraden verschenkte. Der Bischoff zu Meissen besaß Wurzen, Mügeln, Bischoffswerda und Stolpen. Außer diesem besaßen noch die Bischöffe von Naumburg und Merseburg ansehnliche Landstriche, und die Burggrafen zu Meissen, welche vom Kayser als Kommendanten oder Burgvögte gesetzt waren, hatten wenigstens ansehnliche Einkünfte, wenn sie auch keine eigenthümlichen Ländereyen besaßen. Meissen war also an und vor sich ein dürftiges Lehn, von welchem der Marggraf selbst den geringsten und unansehnlichsten Theil besaß. Die Pfalzgrafen zu Sachsen hatten einen Theil ihrer Güther um Gossec herum. Der Kurkreis gehörte Marggraf Albrecht dem Bär zu, und kam erst nach Conrads Tode zu Sachsen. Thüringen war damahls noch mehr einer Wüsteney als einem angebautem Lande ähnlich. Des meisten davon bemächtigten sich das Erzstift Mainz, die Klöster Fulda und Herschfeld, so wie sich nachher die Klöster Rheinhartsborn, Paulin-Zell und St. Peter, zu Erfurth des besten Theils des übrigen anmaachten. Der Kayser setzte im Jahr 1044. den Graf Ludwig  
in



in Thüringen ein, um die Gegend wohnbar zu machen, es gelang ihm nebst den Grafen von Gleichen und Kaufenburg auch die erstaunten Waldungen, die noch das beste Stück des Landes bedeckten, auszurotten und urbar zu machen, in welches sich die Grafen nachher theilten. Conrad besaß also nur sehr wenig davon, daß er aber als Lehnherr darüber angesehen ward, erhielt aus einem Konsens, welchen Marggraf Conrad in die Verschöpfung derer Güter eines seiner Ministerialien gab, welcher dieselben an das Kloster St. Petri zu Erfurth schenkte. Das hennebergische und coburgische gehörte unter das Stifft Fulda, wie aus einem fuldischem Schenkungsbrieße zu erschen ist. Die Güter derer Grafen von Mannsfeld, und die ansehnlichen Striche derer Herren von Norderfurth, welche durch Erbschaft an Mannsfeld fielen, wurden dem Hause Sachsen erst nach Conrads Tode erblich durch getroffenen Verkauf. Die Erbschaft Heinrichs Marggrafens zu Meissen bereicherte Conrads am ansehnlichsten. Durch diese fiel ihm außer dem vorbestimmtem Marggrasthum Meissen, Eilenburg, die Niederlausitz, die Grafschaft Groitsch, nehmlich Pegau, Leisnig, Zwickau, Morungen, Rissen und Budisin zu, ob gleich Groitsch selbst Marggrafs Heinrichs Wittwe als Leibgedinge verblieb. Die Oberlausitz hieß damals Mil-



eleni, Bubiſin und theils auch Miſin; daß aber das Schloß Bauzen Conraden gehörte, iſt aus dem Vergleich mit dem Biſchoff zu Meißen von 1143. zu erſehen. Nach dem Tode der Bertha, des Marggrafs Heinrichs Schweſter, welche ſo wohl als ihr Bruder ohne Erben verſtarb, fiel beider Verlaſſenſchaft Conraden ſo wohl als ſeines Bruders Dedos Eigenthum zu, ſo daß ſich ſein Gebieth von der Saale bis an die Neiße erſtreckte, und er ſolglich die Niederlauſitz, das Oſterland, das Marggraſthum Lanſdberg, die Graſſchaften Eilenburg, Groiſch, Rochliß, und einen Theil von Thüringen beſaß.

7.

Conrad wird in einem Dokument bey dem Schannat Conradus Miſeneniſis, divina gratia Marchio genannt. Von den Geſchichtſchreibern wird er bald im Jahr 1122. Comes de Saxonia, bald 1123 Comes de Wettin und 1137. und 1156. Marchio Saxoniae, auch in Briefen als Zeuge im Jahr 1121. Comes et Advocatus des Kloſters Boſen genannt. Auf denen Siegeln die damahls noch nicht den Urkunden und Privilegien angehängt ſondern aufgedruckt wurden, findet man einen geharniſchten Reuter zu Pferde, mit einer Fahne und dieſer Umſchrift: CVONRADVS DI GRA MARCHIO MISNENSIS, auf einer andern kleinern CVON-



CVONRADVS DI GRA MARCHIO  
 MISINENSIS. Es ist von seiner Zeit noch  
 ein Brakteat vorhanden, auf welchem i. Kir-  
 che und diese Buchstaben zu sehen: C. D. G.  
 M. welches Olearius (in seiner Hagoge ad Nu-  
 miophylaciam bracteatorum p. 3.) also erklärt.  
 Conrad, Dei Gratia Marchio. Die Braktea-  
 ten waren damahls gangbar, denn die Aebte  
 zu Pegau ließen sie zu Conrads Lebzeiten prä-  
 gen, welches aus Herrn Abts Schmidts Ab-  
 handlung von zeitlichen und pegauischen Brak-  
 teaten zu erweisen ist. Außer diesen Braktea-  
 ten waren zu Conrads Zeiten die Denarii be-  
 kannt, deren zehn oder zwölf einen Schilling  
 ausmachten. Man findet im Jahr 1101. daß  
 Runegund von Reichlingen dem Kloster Olbis-  
 leben einige Bauren zuschrieb, deren jeder jähr-  
 lich drey denarios zu zinsen hatten, (persol-  
 ventes unusquisque eorum ad festum Sancti  
 Viti 3. denarios Dippl. apud Menken, p. 60.)  
 Nach der Zeit kamen aurei oder goldne Pfen-  
 nige auf, als Pabst Paschalis 1106. verordnete,  
 daß das Kloster zu Pegau jährlich einen solchen  
 aureum nach Rom liefern sollte. 1124. kom-  
 men diese aurei wieder vor, und werden Bisan-  
 tiner genannt, da einer von Adel dem Kloster  
 Olbisleben jährlich von seinen Güthern aureum  
 bifancium verehrt hat, und 1127. verspricht Con-  
 rad dem Pabst wegen Petersberg jährlich unum  
 bysan-

bylancium auri vel fertoneim argenti, welcher Nahmen sie von Byfanz, wo sie geschlagen wurden, erhalten haben.

Die neuern Titel die man von Conrad hin und wieder findet, sind falsch und unerweislich. Nach seinem Tode erlangte Conrad drey verschiedene Zunahmen, welcher wir hier bey Gelegenheit seiner Titel und Aufschriften zugleich erwähnen müssen. Er ward der Fromme wegen seiner vielen öfteren und aus wahren frommen Antrieb denen Klöstern gethanen Berehrungen, der Große wie seine Zeitgenossen wollen, weil er aus einem kleinem ein großer und mächtiger Fürst ward, und der Reiche in denen sächsischen Merkwürdigkeiten (p. 273.) genannt, weil ihn seine häufigen Erbschaften und Glücksfälle ansehnlich bereichert hatten. In der That schien es, daß je mehr er verschenkte, je reicher er wurde, und der Segen der eine aufrichtige Frömmigkeit mit Reichthum Ehre und Ansehn begleitet, ist eben so sichtbar und groß an ihm, als dauerhaft und herrlich an seinen Nachfolgern und Erben geworden.

8.

Der Zustand des Reichs war, ehe Conrad zu Regierung seiner Länder gelangte, und die meiste Zeit derselben beständigen Verwirrungen und



und Streit ausgefetzt. Die Vormundschaft, welche die Bischöffe über den unmündigen Kayser Henrich den Vierten, nachdem sie solche seiner Mutter Agnes mit Gewalt entriffen hätten, führten, die Schmeichelen des Erzbischoffs Adalberts von Bremen und Graf Berners, welche des Kayfers ganzes Vertrauen besaßen, und ihm alle Arten der zügellosesten Ausschweifungen zuließen, hatten eine Menge Unordnungen überhand nehmen lassen. Die Stifter, Präbenden und Chargen wurden von den Vormündern nach ihrem Gefallen verkauft, die Zehenden nahmen überhand, das Faustrecht kam auf, und die sächsischen und thüringischen Länder empfanden alle schädliche Folgen dieser allgemeinen Zerrüttung. Der Kayser hatte dem Erzbischoff Siegfried zu Maynz die Zehenden von Thüringen versprochen, um die Ehescheidung seiner Gemahlin Bertha zu befördern, ohne zu bedenken, daß er das Marggrathum Thüringen schon vorher seinem Auserwandten, dem Marggraf Egbert II. übergeben hatte. Dieser Marggraf hatte von dieser Zeit angefangen sich nicht nur der Gewalt des erzbischofflichen Stuhls zu Maynz, die dieser über ihn auszuüben suchte, zu entziehen, sondern sich auch so wohl eines Erbrechts als einer landesherrlichen Hoheit über seine Herrschaften und Marggraffschaften anzumaßen. Dieses ver-

B 5

anlaßte



anlaßte den Krieg zwischen ihn und den Kayser. Der Marggraf Dedo von Meissen, welcher in Sachsen und Thüringen viel Gewalt hatte, war der Anführer derer die sich wider den Kayser setzten. Die kaiserliche Macht bezwang leicht einen Feind der zu ohnmächtig war, um sich mit ihr zu messen, sie ward aber von einer andern Seite angegriffen, die in damaligen Zeiten desto gefährlicher schien, je nichtsbedeudender sie war. Die Sachsen hatten den Pabst Gregorius VII. eben den, der wie seine Nachfolger so freygebig mit den Bann war, dahin vermocht, den Kayser, als einem der Simonie schuldigen, mit dem Bann zu belegen, und dadurch ihm nicht nur die Reichsstände abwendig gemacht, die ihm den Gehorsam versagten, sondern auch den Herzog Rudolph von Schwaben, zum Kayser zu erwählen bewogen. Henrich überwand Rudolphem im Jahr 1080. zwischen Croßen und Droyßig, dem Rebellen ward die Hand von Friedrichen von Staufen abgehauen, die er wider seinen Kayser aufgehoben hatte, und zum Andenken dieser Unthat wird sie noch in der Domkirche zu Merseburg aufbewahrt. Kaum hatte sich aber der Kayser dieses Feindes entledigt, so standen schon wieder zwey andre auf, die ihm als Kayser entgegen gesetzt wurden; es waren Herzog Herrmann von Luxenburg und Marggraf

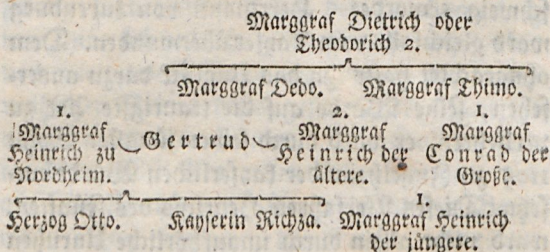


Egbert von Thüringen. Der Hauptauftritt des Kriegs war in Thüringen. Egbert, der letzte thüringische Marggraf, ward auf Anstiften der Aebtiffin zu Quendlinburg, des Kayfers Schwester 1090. in einer Mühle bey Braunschweig ermordet. Herrmann von Lurenburg ward gleichfalls vom Kayser überwunden. Dem ohngeachtet hatte ihn das Unglück darzu ausersehen, seine Würde auf die traurigste Art zu verliehren, er ward durch seinen jüngsten Sohn 1105. zu Ingelheim der kaysertlichen Würde entsezt. Dieses Verfahren Henrichs des Fünften, ward nicht allein durch unaufhörliche Unruhen und blutige Kriege mit Lothario in Sachsen, mit dem Bischoff Adalbert zu Mainz, mit denen Päbsten in Italien, mit den Ungern und Pohlen, sondern auch durch einen frühzeitigen Tod im vier und vierzigstem Jahre seines Alters bestraft.

9.

Mit dem nachfolgendem Kayser Lothar, an dessen Hofe sich Conrad am öftersten aufzuhalten pflegte, war er durch dessen Gemahlin verwand. Die Verwandtschaft war zwar weit, aber in Ansehung der Erbfolge beträchtlich. Gertraud, Marggrafs Egberts zu Meissen Tochter, heyrathete in erster Ehe Graf Heinrich den Feisten zu Nordheim, von welchem sie  
Graf

Graf Otten, Herzogen in Bayern und die Kayserin Richzam hatte. Heinrich der ältere und Marggraf Conrad waren Bruders Kinder, mithin die Kayserin Richza seines Vatern Bruders Sohnes Stiefsochter, also



Die Uneinigheit, welche Conrad von Marggraf Heinrich den jüngern seinem Vetter trennte, und nachher zu so vielen schädlichen Folgen den Anlaß gab, entstand daher, daß indem Conraden etwas vom Marggraf Heinrich erzählt ward, sich jemand des Ausdrucks seines Veters bediente. Conrad gab darauf eine schimpfliche Antwort und sagte, eines Kochs Sohn könne sein Vetter nicht seyn. Dieses gründete sich auf den Verdacht, als ob Heinrich nicht der rechtmäßige Erbe, sondern weil er nach dem Tode seines Vaters auf die Welt gekommen, ein Bastard, und mit des Kochs Sohn vertauscht worden wäre. Marggraf Heinrich der ältere



ältere verließ seine Gemahlin schwanger, als er 1103. starb. Gertrud seine Gemahlin zeigte nach seinem Tode, um allen Verdacht von sich abzulehnen, ihren schwangern Leib vor vielen Zeugen öffentlich in der Kirche. Da aber Conrad der Erbe aller Länder Heinrichs des älteren geworden wäre, im Fall kein Erbe gekommen wäre, so sprengten seine Bedienten aus, daß der Marggräfin Schwangerschaft blos erdichtet, und sie sich mit Betten gestopft hätte. Diese boshafte Nachrede begnügte sich nicht daran, sondern als sie einen Sohn gebahr, so sprengten eben diese Verläumder aus, es wäre eine Tochter gewesen, die gegen des Kochs Sohn vertauscht worden wäre. Einer von Conrads Bedienten unterstand sich so gar vor dem Altar einen Schwur zu thun, daß Marggraf Heinrich ausgetauscht und der angebliche Erbe, der untergeschobene Kochs Sohn sey, welches er mit der Verwünschung seiner selbst bekräftigte, wenn diese seine Aussage nicht die lautere Wahrheit enthielt. Heinrich der jüngere erhielt nachher Gelegenheit diesen Verläumder, Namens Heldolph von Zurbecke zu bestrafen, und ließ ihn seiner boshaften Verläumdungen halber die Augen ausstechen, Zunge, Nase und Ohren abschneiden, damit, sagte er, die Wahrheit seiner Verwünschung erfüllt werde. Dieses war der Anlaß zum Ausbruch des Kriegs zwischen beyden



beyden Bettern, in welchem Conrad gefangen genommen, auf das Schloß Kirchberg gebracht, und mit vieler Härte behandelt wurde. Es ward ihm so gar ein eisern Bette gemacht, und so viel Schmach angethan, daß er bis an den Tod Marggrafs Heinrichs unendliche Kränkungen und Schmach auszustehen hatte. Nach Heinrichs Tode erlangte er durch Versprechungen und durch seine angebohrne Beredsamkeit, von des Marggrafs Bedienten die Befreyung, und die Erlaubniß sich zum Kayser zu begeben, und durch die Vorsprache seiner Anverwandtin, der Kayserin Richza, das Marggrasthum Meissen, welches durch Heinrichs Tod erlebigt war. Die damaligen Nachrichten sagten zwar, der Tod Marggrafs Heinrichs wäre einer Vergiftung zuzuschreiben. (\*) Diese wiederholte und falsche Erzählung gründete sich aber lediglich auf die Verläumdung, welche durch Graf Wiprecht ausgesprengt war, welcher aus Neid und Habsucht nach Heinrichs Verlassenschaft dem Kayser dieses Vorgeben so glaubwürdig und wahrscheinlich zu machen wußte, daß er das Marggrasthum Meissen erhielt. Er hatte darauf zwar einigen Anspruch, in Rücksicht auf seinen Schwiegervater dem König in Böhmen, wosfern

(\*) Annal. Saxo. Henricus Marchio de Ilburch  
veneficio interiit.



wosern nicht Conrad ein näheres und unstreitigeres Erbrecht durch das Glück seiner Waffen ausgeführt hätte.

II.

Herzog Luther oder Lothar, welcher nach Heinrichs des Fünften Tode die Kayserwürde erlangte, stand in dem Kriege, welcher über den streitigen Besiß des Marggrasthums Meissen zwischen dem Grafen Wiprecht zu Groitsch und Marggraf Conrad entstand, dem letzterm mit Glück und Tapferkeit bey. Er gieng mit der Armee nach Eilenburg, wo damahls die Landstände versammelt waren, vereinigte beyde Partheyen, und theilte die Marggrasthümer so aus, daß Graf Conrad von Wettin, Meissen, Graf Albrecht der Bär hingegen die Lausiß haben sollte. Conrad rückte darauf mit der Armee bis Meissen, wohin ihm auf kaysерlichem Befehl Herzog Wladislaus in Böhmen und Otto Marggraf in Mähren entgegen kamen. Diese waren durch den böhmischen Wald gezogen, und hatten sich bey Guozedeck gelagert: dieß war der ehemahlige Nahme des Orts, der in folgenden Zeiten den Nahmen Großenhayn erhielt. (\*)

Des

(\*) Daß dieses Guozedeck Großenhayn gewesen sey, welches noch heutiges Tages im wendischen Wosede genenut wird, und in einem Doko-

Des Herzogs Lothars Armee stund ihnen gegen über und verhinderte die Vereinigung der feindlichen Troupen, welche vom Erzbischoff zu Mainz und Graf Wiprechten geführt wurden, und sich an der Mulda gelagert hatten. Die Böhmen nahmen ungern an Wiprechts Sache Antheil, und ließen dem Herzog Lothar sagen, er möchte nur einen Scheinmarsch thun um ihnen Gelegenheit zu geben das Feld zu räumen und nach Hause zu ziehen. Dem ohngeachtet verwüsteten sie auf ihrem Rückzug das meißner Land, verlohren selbst viel Volk, und kehrten zu Ende des Jahrs in ihr Land zurück. Lothar belagerte Leipzig, nahm den jungen Marggraf Heinrich mit sich, und kehrte, nachdem Conrad im Besiz des Marggrafthums war, als Ueberwinder zurück.

12.

Seit diesen Unruhen finden sich von Conrads Leben keine andre Nachrichten als die seine öftere Gegenwart am kayszerlichem Hofe bezeugen. Er war diesen zu Folge im Jahr 1129. im kayszerlichem Gefolg zu Goslar als Zeuge, da der Kayser dem Stifte Magdeburg die Abtey

Dokument von 1243. Dzeck heißt, hat der Rektor Schöttchen im 6tem Theile der ober-sächsischen Nachlesen erwiesen, p. 265.



tey Alvensleben vertauschte, im Jahr 1130. auf dem Reichstage zu Braunschweig, und im folgenden am kaiserlichem Hofe zu Mühlhausen. Er vertrat daselbst Zeugensstelle, als Abelsheit, die Stifterin des Klosters Walkenried, den Ort darzu schenkte, und der Kayser die Konfirmation darüber ertheilte. In eben diesem Jahre traf Marggraf Conrad mit dem Bischoff Udo zu Naumburg, welcher so wohl als die Bischöffe zu Merseburg und Meissen, ansehnliche Ländereyn besaß, einen beständigen Vergleich, dahin, daß ihm in der naumburgischen und zeizischen Heyde, der dritte Baum als Voigteyrecht zukommen sollte, dargegen er dem Bischoff einige der bisher gewöhnlichen Ausrichtungen erließ, so daß er in Zukunft dem Marggrafen nur 3. statt der bisher gewöhnlichen 6. Ausrichtungen in Naumburg und sechs andre zu Zeiz thun sollte. Es ward darzu in dem darüber errichteten Dokument ausgesetzt, 3. Malter zu Brod, ein Fuder Bier und Meth, etwas Wachs, 3. gute Schweine, davon eines ein Mittelschwein und eins ein Spanferkel seyn sollte, (vnum Spunefarch.) Zehen Hünner, ein Schock Eyer, ein Malter Hafer, drey Pfennige zu Rindfleisch und ein viertel Pfund Pfeffer. Sagittarius sagt, der Bischoff hätte den Marggrafen zum Schutzvoigt angenommen und dafür etliche Lehen gegeben, darunter das Schloß

C

Saas.



Saathayn bey Großenhann gewesen. Man kann sich von diesen damahls gewöhnlichen Ausrichtungen, welche denen Klöstern und Stifftern zu großer Beschwerde gereichten, einen Begriff aus einem Dokument oder Küchenordnung späterer Zeiten machen. Es war dabey blos auf die Menge und gar nicht auf die Kostbarkeit der Vorräthe und Speisen abgesehn. In einem Verzeichniß heißt es: „Wie man vnsern „lieben Herren den werdigen Bischoff soll empfangen wenn de nach Jbüch kömpt: Zuerst „soll man ihm fürsetzen eine Watersuppen mit „weiten Brode sein pünktlich geschnitten, mit „Bradenfett begossen, ic., Ob gleich diese Ausrichtungen nichts weniger als kostbar ihrer Zubereitung und Wahl wegen waren, so machte dennoch das Gefolge, welches bey diesen Landgastereyen einzureiten, einige Tage auf gemeinschaftliche Kosten zu zehren, und diese Ausrichtungen öfters zu wiederholen pflegten, keinen geringen Aufwand, welcher denn zu Conrads Zeiten eingeschränkt, auf gewisse Maas und Zeit bestimmt, und dadurch denen Stifftern große Erleichterung, so wie dem Lande selbst mehrere Ordnung und Hülfe verschafft wurde.

13.

Eine der rühmlichsten Thaten Conrads ist ohnstreitig diejenige, die ihn im Jahr 1134. nach



nachdem er das Jahr zuvor als Advokat des  
 Stiffts Naumburg, seine Einwilligung zu  
 Marggrafs Heinrichs und seiner Gemahlin  
 Stiftung des Klosters Bürgelin gegeben hatte,  
 mit der Sorge und der Verschönerung der Stadt  
 Leipzig beschäftigte. (\*) Es kann zwar nicht  
 erwiesen werden daß er diese Stadt befestigte  
 und mit Wall und Graben umgab, denn die  
 angeführte Stelle ist voller Unrichtigkeiten:  
 (Lipsk pagus in orientali terra domini 1134. a  
 Marchione Conrado cognomine praecellen-  
 ti (\*\*\*) in formam urbis redactus et aggere  
 munitus.) 1. Pagus war der Name eines  
 Kantons, welches man sonst Gauen nannte, nie-  
 mahls eines Orts oder Fleckens wie Leipzig vor  
 Conrads Zeiten war, welchen er durch Vertau-  
 schung des Fleckens und der Gegend um Skeudiz,  
 von dem Bischoff Meingott zu Merseburg erhielt.  
 2. Leipzig konnte darum nicht von Conrad zuerst  
 zu einer Festung gemacht und mit Wall und Gra-  
 ben umgeben worden seyn, weil man ihr schon  
 zuvor den Namen einer geschlossenen Stadt  
 giebt, und sie schon im Jahr 1123. vom Herzog  
 C 2 Lothar

(\*) Schneider in der leipziger Chronik, p. 68.  
 cf. Schochs leipziger Schäferey, p. 266. Vo-  
 gels leipziger annales, p. 17. Sunou in der  
 eilenburger Chronik, p. 511

(\*\*\*) Conrad ist niemahls der Vortreffliche, son-  
 dern allezeit der Große genannt worden.



Lothar belagert ward. Dieß sagt der Anna-  
 lista Saxo a. a. 1123. (Dux autem Luderus Li-  
 buze obsidione vallat acceptoque obsidi filio  
 Henrici cum capite (capto) qui castello prae-  
 rat, victor sicut semper consuevit, rediit.)  
 3. Leipzig gehörte Marggraf Heinrich, durch  
 dessen Erbschaft sie erst in Conrads Vothmäßig-  
 keit kam. Vielleicht aber ist die Abtretung die-  
 ses Orts mit dieser Bedingung geschehen, daß  
 die Marggrafen solchen allezeit vom Stifte  
 Merseburg zu Lehn tragen sollten, wie Hübner  
 behauptet. Die Bischöffe hatten wegen der  
 Schenkung des Kayfers Heinrichs II. des Hei-  
 ligen, an den damahligen Bischoff Ditmar  
 das Land- und Lehnrecht über diesen Ort. (\*)  
 Conrad hatte das Verdienst, daß er die Hand-  
 lung an diesem Ort empor hub, eine starke Nie-  
 derlage von Salz daselbst anlegte, und eine Zu-  
 fuhre von allen Landesprodukten durch Immu-  
 nitäten und Freyheiten beförderte. Der Han-  
 del, so wenig dessen war, ward vor hundert  
 Jahren noch allein in der Stadt Merseburg  
 getrieben, die Niederlage der Waaren dahin  
 verlegt, und dem damahligem Bischoff Wig-  
 bert das Einkommen von der Handelschaft und  
 den Juden, vom Kayser Heinrich den Heili-  
 gen

(\*) Hübners politische Fragen, T. VIII. p. 655.  
 Krensig's Beyträge, P. I. p. 42.



gen verliehen, wie Ditmar, Brotuff, Spangenberg und Albin bezeugen. Nur die Brandschäden waren zuerst die gelegentliche und Conrads Anstalten die nächste Ursache, daß der Handel, welcher zuerst nach Grimma, von da nach Taucha, und endlich durch ihn nach Leipzig verlegt und vergrößert ward. Auch konnte Conrad nur sehr wenig zur Befestigung dieses Orts beygetragen haben, weil unter Marggrafs Dietrichs I. Regierung, viel später der Adel und die Bürgerschaft noch so abgeneigt waren, Leipzig besfestigen zu lassen, daß sie die Baumaterialien, die zu Erbauung des Klosters zu St. Thomä angeschafft waren, verbrannten, weil sie befürchteten, daß eine Citadell davon erbaut werden sollte. Dieses ehemahlige wendische Dorf, welches im Jahr 1015. zum ersten mahl eine Stadt genennt ward, bekam 1134. Mauern und Jahrmärkte, und ward wie Lindenau, Liebau, Lipsko und Lipniza von den Linden genennt, wie Düben, Gwesnoy, Kowredo und Derry von Eichen, wie Beresoy und Chalusch von Birken, wie Cresus und die Pitnyußen von Tannen, wie Clath von Terebinthen und Lunis von Erlen. Leipzig erhielt das Münzrecht von Dietrich dem Feisten 1273. nachdem 1327. die wendische Sprache abgeschafft worden war, und sich die Handlung durch eine in Merseburg entstandne Feuersbrunst erst nach Grim-



ma, denn nach Taucha und zuletzt nach Leipzig gezogen hatte. Dieses Unglück von Merseburg zog 1387. die Messen, so wie das Prager Unglück die Universität 1409. nach Leipzig, wo 1420. der Schöppenstuhl angelegt, 1572. vom Kurfürst August in Ordnung gebracht, 1458. die dritte oder die Neujahrsmesse anfieng, und 1621. der Wechselhandel eingeführt ward. Die jetzige Größe des leipziger Handelsflors, entstand durch das Unglück von Merseburg und Prag, wie Alexandrien nach Tyrus, Stockholm nach Wisby, Amsterdam nach Antwerpen und Lissabon nach Venedig erwuchs. (s. die pragmatische Handelsgeschichte von Leipzig, und deren Auszug in der nach Schlözzerischer Manier behandelten kleinen Chronik von Leipzig, von 1776.) Erst hundert Jahr später wurden vom Marggraf Dietrich drey Castelle angelegt, davon zwey an den Orten, wo nachher das Barfüßer und Pauliner Kloster angelegt ward, und das dritte da, wo jetzt die Pleisenburg steht, ihre Stelle bekamen, und diese Befestigung welche die Leipziger so stark wider den Marggrafen erbitterte, kostete ihm bald darauf das Leben, das er durch einen giftigen Trunk aufgeben mußte. Es geschah auch blos dem Marggrafen zum Verdruß, daß der Erzbischoff Albert zu Magdeburg das Schloß Taucha erbauen und besfestigen ließ. (\*)

14. Im

(\*) S. Peiseri Lips. L. W. p. 416.



14.

Im Jahr 1136. befand sich Marggraf Conrad am kaiserlichem Hofe zu Merseburg, wo er sich nebst dem Bischoff Meingott zu Merseburg als Zeuge unter dem Schenkungsbrief des Kayfers unterschrieb, Kraft welches das Kloster Hasteria dem Kloster Daucouleur in Lothringen, unterwürfig seyn sollte, man findet Conrads Nahmen noch ohne weitem Titel als Conradus de Witin unterzeichnet. Zu Ende dieses Jahrs vermehrte sich derselbe aber, durch den Tod Marggraf Heinrichs, Graf Wiprechts zu Groitsch Sohn, welcher Burggraf zu Magdeburg war, und auf seiner Reise, da er dem Kayser, der das Weyhachtsfest zu Speyer hielt, nachreisen wollte, zu Maynz verstarb. Burchard, Herr zu Quersfurch, bekam des Marggrafs Heinrichs burggräfliche Würde, und Conrad die marggräfliche in der Lausitz, nebst dessen übrigen Ländern, zu welchen er der nächste Erbe war.

15.

Von der Reise ins gelobte Land, welche Conrad im Jahr 1137. mit dem Kayser zum ersten mahl unternahm, erwähnt kein Schriftsteller etwas Denkwürdiges. (\*) Der Kayser, welchen

C 4

(\*) Chron. Montis Sereni, a. a. 1135. Monachus Pirnensis, a. a. 1133.



welchen Conrad begleitete, reisete damahls nach Italien, um einige Unordnungen beyzulegen. Die Stadt Ravenne ward von ihm eben zu der Zeit belagert da die Bayern im Magdeburgischem alles plünderten, während daß der Erzbischoff den Kayser in Italien begleite. Conrad zog den Bayern entgegen, schlug sie, und nöthigte sie mit ansehnlichem Verluste sich zurück zu ziehn. Auf dieser Reise des Kayfers ist besonders dieser Umstand merkwürdig, daß das römische Recht gefunden ward, welches darauf im ganzem römischen Reiche, und folglich auch in Marggrafs Conrads Staaten eingeführt ward. Auf der Rückreise, von welcher es nicht erwiesen werden kann, wie lange Conrad derselben bengewohnt, starb der Kayser in einem kleinem Dorfe zwischen dem Inn und Isch, in den Armen des Erzbischoffs Conrads von Magdeburg, den 30. September 1139. und ward in dem Kloster Königslutter, das seine Gemahlin erbaut hatte, begraben, und 250. Jahr darnach vom Pabst Innocentius dem Ahtem, in die Zahl der Heiligen versetzt. (\*)

16. Nach

(\*) S. Mascouii Commentarios de rebus imperii romani germanici, P. III. welcher die vollständigste und richtigsten Nachrichten dieses Kayfers enthält,



16.

Nach Kayfers Lothars Tode, gab sein Nachfolger Conrad, das Herzogthum Sachsen dem Marggraf Albrecht dem Bär, welches einen der blutigsten Kriege veranlaßte, in welchem zwar die stärkere kaysersliche Macht überwand, hingegen in den folgenden Jahren 1139. und 1140. die Grasschaften Plözke, die Stößer Anhalt, Gröningen, Witicke, Gebelitz und andre Gegenden, welche noch heutiges Tages wüste liegen, gänzlich verheeret wurden. Man findet von diesem letztem Jahr keine andre Nachrichten von Marggrafs Conrads Unternehmungen als im Lünig und des Eccards sächsischen Genealogien, welche ihn als Zeugen zu Naumburg und Zeitz bey gewissen klösterlichen Angelegenheiten anführen. (\*) Vom Jahr 1142. findet sich ein Brief zu Brene, den 26. Februar datirt, in welchem Marggraf Conrad nebst seiner Gemahlin Luitgard und seinen Söhnen Otto, Dietrich, Heinrich und Debo, die Abtey Elchingen in Schwaben, an der Donau im Stifte Augsburg, dem römischen Stuhle übergiebt. Dieser Ort, welcher durch Luitgard, Conrads Gemahlin, deren Aeltern er eigenthümlich

C 5

(\*) Lunig. Spicileg. Eccles. T. II. App. p. 147.  
Eccardus in Histor. geneal. princip. Saxon.  
super. p. 326.



lich gehörte, (\*) an ihm gekommen war, hieß vor Zeiten der babylonische Thurm, und hatte sich in den ganzen umliegenden Gegenden, welche durch die Räubereyen, die aus diesem Schlosse ausgeübt wurden, beunruhigt waren, furchtbar und schrecklich gemacht. Conrads Frömmigkeit wußte die Sünden, die an diesem Orte waren begangen worden, mit nichts bessers auszuföhnen, als daß er den Ort selbst heiligte und ihn zu andächtigen Gebrauch widmete. Er schenkte auch noch in diesem Jahre verschiedenes dem Stifte Magdeburg.

17.

Conrads Freygebigkeit und Großmuth schränkte sich aber nicht blos in den Gegenden seiner Staaten und des römischen Stuhles ein, er trug sie so gar bis in die äußersten Grenzen der Welt. Die Reise, die er im Jahr 1145. zum zweyten mahle aus frommer Andacht ins gelobte Land unternahm, gab ein rühmliches Zeugniß seiner gottseligen Gesinnungen. Er that nicht nur eine strenge und lange Buße, sondern er verehrte auch dem Prior des heiligen Grabes, Peter und seinen Mitbrüdern, eigenhändig einen Viering Goldes, (\*\*\*) und versprach dahin

(\*) Felic. Fabricii Historia Suenica II. 7. p. 97.

(\*\*) Solches bezeugen zwey Briefe in Diplom. apud Menken, T. I. p. 795. der erste ist vom



dahin jährlich zu Michaelis zwo Mark Silbers (welches in damahligen Zeiten keine geringe Summe war,) zu liefern, worgegen er sich ausbath, daß ihn der Prior und seine Nachkommen in gutem Andenken erhalten, vor ihn und seine Nachkommen auch beten möchten, damit ihm und seinen Kindern alle gute Werke zu gute kommen, und sie solcher theilhaftig werden könnten. Er kündigt in dem über diese Schenkung ausgefertigtem Diplom seinen Nachkommen, die solches unterlassen würden, Gottes Zorn und seinen Fluch an. Er erneuert diese jährliche Abgabe in seinem zweytem Brief, doch unter dieser Bedingung, daß seine Nachkommen solcher Einlieferung quitt seyn sollten, wenn sie es für zuträglicher fänden, ein gewisses Stück Landes anzuweisen, davon die Einkünfte so viel austrügen, als zu der jährlichen Verzinsung derer verschenkten zwo Mark Silbers erfordert würde. Die Buße, die Marggraf Conraden auferlegt ward, bestand in jährlicher Verpflegung fünf Armer, 2. im Fasten vom erstem Sonntage des Advents bis Wehnhachten, 3. in der wöchentlichen Fasten aller Sonabende, und Freytagen an welchem ihm nur eine Mahlzeit erlaubt ward, 4. in der Enthaltung

vom 19tem März datirt, der zweyte ist ohne Anzeige des Tages.



zung alles Fleisches und Blutes aller Mittwo-  
chen, Krankheiten allein oder Dispensation aus-  
genommen.

18.

Marggraf Conrad hatte sich um diese Zeit schon so großen Ruhm erworben, sein Nahme war zugleich so geehrt und so furchtbar gewor- den, daß Graf Hoire zu Mannsfeld sich nicht unterstand den Leichnam der Marggräfin Luit- gards, welche während der Abwesenheit ihres Gemahls in Palästina, gestorben war, zu be- halten, er schickte ihn auf die Nachricht der Zurückkunft des Marggrafens Conrads unver- züglich von Gerbstädt ins Kloster Petersberg, wo sie feyerlich begraben ward. In eben die- sem 1146. Jahr, sagt der pirnische Mönch, (\*) hätte sich Conrad, welchen er der Christen ober- sten Feld Capitaneer nennt, durch seine Tapfer- keit das Marggrafthum Meissen bey dem Kay- ser erworben, und die Oberherrschaft über Dres- den erlangt: er sagt: „A. Xli MCXLV. ist „diese Stadt (Dresden) geringscheczig geacht, „da ein Bischoff czu Meissen Bernhardus, der „Geburt einer von Ramenz, mit Willen vnd „Wissen des ganzen Capitels czu Meissen, alle „seine gehabte Oberkeit freywillig einem Marg- „grafen

(\*) Johann Lindner, p. 1543.



„grafen czu Meiffen recht und redlich verkauft,  
 „(innhalts kayserslicher Confirmation czu Nürnberg,  
 „berg, derhalben kräftiglich vollzogen,) ym für-  
 „behalten, etliche Gerechtigkeit in beyliegenden  
 „Dörfern.,, Dieses ganze Vorgeben ist unge-  
 gründet. 1. Kayser Conrad konnte zu Nürnberg  
 in dem angegebenen Jahre keine Konfir-  
 mation ertheilen, weil er nicht zu Nürnberg  
 war. 2. Der damahlige Bischoff hieß Mein-  
 hard, wie aus allen Dipplomen dieser Zeit, in  
 welchen er sich unterzeichnete, erhellet. 3. Bern-  
 hard von Ramenz hingegen lebte 150. Jahr  
 später. Conrad war auch nicht der Christen  
 Feld Capitainer, sondern er führte als Feldmar-  
 schall der ober- und niedersächsischen Armee,  
 welche die Erzbischöffe sammt Heinrich dem Lö-  
 wen vereinigt hatten, und aus zwey mahl hun-  
 dert tausend Mann bestand, im Jahr 1147. wi-  
 der die Obotriten und Wenden im Mecklenbur-  
 gischem an. Diese annoch heydnischen Völker  
 hatten den umliegenden Gegenden vielen Scha-  
 den gethan. Der wendische Fürst Micalotus  
 fiel die vereinigte Armee an, Conrad schlug ihn,  
 nöthigte ihn mit Verlust zum Rückzug, und  
 zugleich zum Versprechen vor sich und seine Völ-  
 ker die christliche Religion anzunehmen, und so  
 bald er dieß Versprechen gethan hatte, hörten  
 von Seiten Conrads alle Feindseligkeiten auf,  
 und er hielt es für rühmlicher zu vergeben,  
 als



als zu überwinden, und seinen Feind zu vernichten.

19.

So rühmliche Siege mußte Conrad mit nichts schönern zu bekrönen, als mit den reichen Geschenken, die er noch in eben diesem Jahr, mit Bewilligung des Kaisers Conrads, der Kapelle zu Meissen mit vielen Pfarrlehen machte, nicht weniger hatte das Stifft Eilenburg an seiner großmüthigen Freygebigkeit Antheil. (s. Eilenb. Chronik, p. 511.)

Im Jahr 1151. gab er der Probstey auf dem Petersberge, nach Absterben Meinharts, einen Kanonikum von Halle Namens Eckarden, nachdem Arnolds Kanonikus von Petersberg, welchen das Kapitel erwählt hatte, Conraden, welchem er nicht gefiel zu gefallen, darauf Verzicht geleistet und der Wahl freywillig entsagt hatte, obgleich einige dieses der Einfalt Arnolds lediglich zuschreiben.

Ob gleich Conrad dem Kayser während seines Aufenthalts zu Altenburg versprach, mit ihm nach Sicilien zu gehen, und denen Saracenen eine Diversion zu machen, (wie solches der Abt Willibald zu Corvey dem konstantinopolitanischem Kayser Emanuel berichtet,



tet, und ihn auf des Kaisers und des Marggrafens Conrads Hülfe vertröstet, (\*) so findet sich gleichfalls hiervon bey keinem Geschichtschreiber einige Nachricht. Man sollte die Ausführung dieser versprochenen Unternehmung um so weniger mutmaßen, da sich Marggraf Conrad schon im Februar des folgenden Jahres zu Halle befand, und als Zeuge seiner Verwandtin, der Abtrifin Hedwig, beystand, da sie ihrem Kloster etliche Güther schenkte. Es ist auch vermuthlich, daß sich Conrad um diese Zeit mit der Vollendung der petersbergischen Klostergebäude beschäftigte, ohngeachtet die meisten Schriftsteller dieses schon in einer frühern Epoque ausgeführt halten, welches aber theils wegen der langen Gefangenschaft Conrads in früheren Zeiten, theils wegen seinem beständigem langem Aufenthalt an den kaiserlichen Hoflagern, und seiner zweymahligen Reise ins gelobte Land, welche ihm viel Zeit und Aufwand kosteten, nicht eher vollendet seyn konnte. Um eben diese Zeit geschah auch die vierte Veränderung der kaiserlichen Regierung, welche Friedrichen zusiel, während Conrad seine Staaten regierte.

20. Zu

(\*) S. obersächsische Nachlese, 4ter Theil, p. 176.



Zu Conrads Zeiten geschah diejenige merkwürdige Veränderung in Thüringen, da Ludovicus der Dritte, als erster Landgraf in Thüringen, mit feyerlicher Uebernehmung der Fahnen, (cum vexillorum festiva exhibitione) in den Reichsfürstenstand erhoben, und ihm eine Anzahl Grafen und Vasallen, und aus den Edlen und Freyen gewisse Erbbeamten zugeordnet wurden. Dieser Ludwig war der älteste Sohn Ludwigs des Springers, dessen Name durch seine Gefangenschaft auf dem Siebichenstein, und durch seine Liebe der schönen Adelheide so berühmt worden war, und ein Enkel des ersten Ludwigs, welcher sich unter Conrads II. Regierung zuerst in Thüringen ansäßig machte. Ludwig der Dritte war es, der den herrlichen Sieg bey Welfholz 1115. gewinnen half, und das feste Bergschloß Kyffhausen 1118. nach langer Belagerung eroberte und zerstörte. Er war es auch, der das Schloß Wachsenburg durch Hunger 1121. zur Uebergabe zwang, und dadurch den Frieden beförderte, den Erzbischoff Adalbert von seinen geforderten Zehenden von Thüringen abzustehen zwang, und durch die Vermählung der Gräfin Hedwig, die sich an Kayfers Conrads Hofe anhielt, sich die kaiserliche Gnade zuzog. Er erbte nicht nur seine Brüder Raspern (pacificum) und Udo (Otto,) welcher



welcher letzterer durch die Versetzung des Klosters zu Schmölla nach der Gegend von Naumburg an der Saale, wo es sich noch unter dem Nahmen der Himmelspforte, zu seinem ewigen Andenken erhält, sich berühmt machte, und erhielt dadurch nicht allein ansehnliche Theile von Hessen und Thüringen, sondern er ward auch durch des Kayfers Gnade auf dem Reichstage zu Quedlinburg 1130. da der Graf Herrmann II. zu Winzenburg, wegen eines begangenen Muechelmonds aller seiner Güther und Würden entsetzt ward, unter dem Titel eines Landgrafens von Thüringen in den Reichsfürstenstand erhoben. Diese Würde erhielt sich bey den Nachkommen Ludwigs des Dritten, und erbt auf Ludwig den Eisernen, Ludwig den Frommen, Herrmann I. Ludwig den Heiligen, Herrmannen den Zweyten, und Henrich Raspen oder den Friedfertigen fort, bis sie in Henrich dem Erlauchtem mit dem Marggrasthum Meissen verbunden ward, welcher mit Henrich, Prinzen von Brabant und Landgrafen in Hessen diejenige Erbverbrüderung errichtete, die noch heutiges Tages zwischem dem Hause Sachsen und Hessen bestehet.

21.

Eines der schönsten Beyspiele der Redlichkeit für seine und die künftigen Zeiten, gab  
D
Con



Conrad gegen seinen Schwiegersohn Sueno, König in Dänemark. Bey dem Reichstage welchen der neu erwählte Kayser Friedrich der Rothbarth, zum ersten mahl im Frühjahr 1153. zu Merseburg hielt, waren so wohl Marggraf Conrad als seine Söhne als Zeugen bey der Bestätigung derer Klosterprivilegien, welche der Kayser dem Kloster Corvey ertheilte. Unter denen Zeugen stehet oben an Suein (oder Sueno) König in Dänemark, ein Schwiegersohn Marggrafs Conrads. (\*) Er war ein Sohn Erichs Edmunds, welchen die Seeländer erwählt hatten. Die Südländer hatten gegentheils Canuten erwählt, dessen Gemahlin bey den Landsständen große Klagen verursachte hatte, indem sie durch Einführung der teutschen Pracht die dänischen Sitten verderbt, und eine ungewöhnliche Verschwendung und Aufwand im Puh, in ganz Dänemark eingeführt hatte. Die unaufhörlichen Kriege zwischen Sueno und Canuten, welche zum Nachtheil des letzteren ausfielen, hatten ihn endlich genöthigt, seine königliche Würde auf diesem Reichstage, an welchem sie Kayser Friedrich dem König Sueno ertheilte, freywillig nieder zu legen. Der petersbergische Mönch sagt daher

(\*) Diploma apud Schannatum, annales Paderbornens. Lib. VIII. pag. 793.





daher, der Kayser habe dem König Sueno eine königliche Krone (circulum regium) übergeben. Dieser Bestätigung ohngeachtet hatte Sueno noch einen gefährlichern Widersacher an Waldemarn. Er versuchte daher seinen Schwager Conrad dahin zu vermögen, daß er Waldemarn, der sich als Gast bey ihm aufhielt, unter irgend einem Vorwand, daran es an Höfen nie gefehlt hat, im Arrest behalten möchte. Conrads Redlichkeit schlug diese Ansinnung, so lieb ihm auch Suenos Wohlstand und seiner Länder Frieden war, unbedingt aus, er hielt es für niederträchtig die Gesetze der Gastfreundschaft zu brechen, wenn aber Sueno sich berechtigt glaubte, Waldemarn in seinem Lande mit offenbarem Krieg zu beziehen; so versprach er ihm eine so beständige und nachdrückliche Hülfe nach der Kriegserklärung, (\*) als er vor derselben alle hinterlistige Nachstellung und Friedensbrüche für schimpflich und entehrend der teutschen Treue und seinem Charakter zuwider hielt. Seit dieser Erklärung hatte Sueno keine Hoffnung, im Kriege wider Waldemarn, das was er durch List nicht hatte bewerkstelligen können, auszuführen. Ohne einen Versuch zu wagen, hielt er sich an

D 2

Marga

(\*) Saxo Grammat. Lib. XIV. p. 269. et Kranzius V. 35.



Marggrafs Conrad Hofe allein für sicher, an welchem er bis zu dessen Tode verblieb. Von eben diesem Jahr findet man einige Documente, welche den Marggraf als gegenwärtig bey dem kaiserlichem Hoflager zu Würzburg, denn in Regensburg bey Ertheilung der Güther des Klosters Gottes Gnade angeben. In eben dergleichen Angelegenheit, welche seinem Eifer zur Religion so angenehm waren, befand er sich sammt seinen Söhnen den 1sten April zu Naumburg, den 11ten April beym Kayser zu Quedlinburg, und nachmahls zu Halle. Einige haben diese öftere Begleitung des kaiserlichen Hofes in Conrads Charakter tadeln, und als eine Aeußerung des Ehrgeizes ausgeben wollen. Im Betracht aber, daß dieß der Gewohnheit der damahligen Zeiten und einer nothwendigen Politik gemäß war, da noch kein Gleichgewicht unter den europäischen Staaten, und die überwiegende Macht des Kayfers allein fähig war seine Ministerialien und Lehnsleute zu beschützen, konnte diese öftere Anwesenheit Conrads am kaiserlichen Hofe, auch darum aus keinem andern als vortheilhaftem Gesichtspunkt angesehen werden, da es gemeiniglich geistliche Angelegenheiten, Beneficien der Klöster, fromme Stiftungen und gute Werke, an welchen er durch seinen Rath oder durch sein Zeugniß Antheil nahm,



nahm, waren, die ihm zu so öfterm Gefolg des  
 Kayfers bewogen. Die letzte weltliche Handlung,  
 welche Marggraf Conrad vor Ablegung sei-  
 ner Regierung verrichtete, zeichnete sich durch  
 Wohlthätigkeit gegen die Leipziger aus, welche  
 seiner Regierung schon so viel zu danken hat-  
 ten. Auf dem Landtag, welchen er zu Leip-  
 zig 1153. hielt, privilegirte er die Stadt mit  
 zwey öffentlichen Jahrmärkten, welche in nach-  
 folgenden Zeiten zu Messen und Versammlun-  
 gen aller handelnden Nationen wurden. Sei-  
 ne Enkel bestätigten diese Privilegien, und  
 gaben dadurch einem Orte, welcher seiner La-  
 ge nach allen handelschafelichen Absichten un-  
 bequem zu seyn scheint, denjenigen Rang un-  
 ter den Handelsstädten, den er seit Conrads  
 Zeiten erhalten und vermehrt hat. (\*)

22.

Dasjenige Vorhersehungsvermögen, wel-  
 ches sich fast bey allen großen Seelen vor  
 ihrem Ende entwickelt, war es vermuthlich,  
 was den frommen Vater bestimmte, eine Ver-  
 theilung seiner Länder unter seine Kinder,  
 dem damahligem Zeitgebrauch gemäß, zu ma-  
 chen. Er verordnete daß sein ältester Sohn  
 Otto, ihm in der marggräflichen Würde fol-

D 3

gen,

(\*) S. Vogels Leipziger annales 2. a. 1190.



gen, Dietrich sein zweyter Sohn, die Lausitz, der dritte Heinrich, Wettin, Dedo, Rochlitz, und Friedrich die Graffschaft Brene haben sollte. (\*) Kurz nach dieser Anstalt legte er 1156. in der Domkirche zu Meissen, im Beyseyn vieler Herren, seine Waffen vor dem Altar nieder, diese Waffen, die er mit so viel Ruhm als Glück wider Saracenen, Obotriten und Wenden, allezeit zur Ausbreitung und Vertheidigung der guten Sache der Religion geführt hatte. Er reiste darauf in das von ihm gebaute und begabte Kloster Petersberg, wo er am Andreastage den 30sten November, seine weltliche Kleidung mit der geistlichen vertauschte, und sich Gott selbst zu einem Opfer brachte. Die Einkleidung verrichtete Wichmann, Erzbischoff zu Magdeburg: die Andacht und die aufrichtige Frömmigkeit Conrads, die ein langes schuldblofes und immer tugendhaftes Leben in dem Gewand der Heiligkeit zeigte, und den guten Regenten, den christlichen Heiden, den frommen und treuen Vater, den Freund seiner Unterthanen, den Wohlthäter aller Menschen unter der demüthigen Kleidung eines Ordensmannes verbarg, aber den Glanz seiner Tugenden nur desto scheinender hervorstrahlen ließ, je mehr er alles Gute,

(\*) Chron. montis Sereni, p. 28.



Gute, das er gethan hatte, zu verbergen suchte, diese ungeheuchelte und nachahmenswürdige Andacht rührte alle Zuschauer bis zum Thränen, kein Anwesender konnte ohne Behemuth daran denken, daß dieß der letzte Anblick ihres guten Wohlthäters, der Abschied Conrads war, den er von der Welt nahm, die bald Abschied von ihm nehmen sollte. Nur zwey Monate und fünf Tage überlebte ihn Conrad, er starb den 5ten Februar 1137. im 59stem Jahr seines Alters, und ward unter der Begleitung aller seiner Söhne mitten in der Kirche des Klosters, zwischen seine Gemahlin Luitgard und seine Schwester Mechtild begraben.

23.

Conrad verließ eine starke und wohlherzogene Familie von zwölf Stämmen. Sie waren alle Früchte einer keuschen Ehe, die er mit seiner Gemahlin Luitgard, eines Grafens Alberts aus Schwaben Tochter, und Enkelin der heiligen Bertha von Ravensstein, welche die Schneegänse um die Donau herum vertrieben haben soll. (\*) Conrads Söhne waren 1. Herrmann, welcher in der Kindheit verstarb. 2. Otto mit den Zunahmen der Reiche. Er war der Nachfolger im Marggrafthum Meis-

D 4

sen,

(\*) Cf. Car. Stengelii Monasteriologiam.



fen, und erhielt den Zunahmen von denen unter seiner Regierung entdeckten reichen Silberbergwerken zu Freyberg, welches damahls Christiansdorf hieß. Seine Stiftung des Klosters Altzell und Himmelspforte, nebst seinem Unglück das ihn in Krieg mit seinem Sohn Albert dem Hochmüthigem verwickelte, haben seinen Nahmen denkwürdig in der sächsischen Geschichte gemacht. 3. Dietrich, welcher die Lausitz und die Grasschaft Eilenburg besaß, machte sich durch seine heroischen Thaten, besonders durch sein Duel mit Heinrich dem Löwen berühmt. Von ihm rührt das Kloster Dobrilugk her, in welchem er erblos starb. 4. Dedo der Dicke, Graf zu Rochlitz und Groitsch, erbrte von seinem Bruder Dietrich die Niederlausitz, kaufte ein Stück des Osterlandes, welches zwischen der Mulde und der Saale lag, und starb in Italien an einer unglücklichen Operation, nachdem er Conraden seinem Sohn seine Güther hinterlassen hatte, welcher aber diese Linie erblos beschloß. 5. Henrich, Graf zu Wettin, welcher die Wettinische Linie einige Zeit lang fortpflanzte, und eine kaysrerliche Prinzessin Sophia zur Gemahlin hatte, starb 1181. 6. Friedrich, Graf zu Brene, erbrte diese Grasschaft über hundert Jahr auf seine Nachkommen fort, bis seine Linie mit Otto dem Vierten 1290. beschloß.  
Er



Er hat das Kloster Buch gestiftet, und ist  
 1181. gestorben. 7. Oda. 8. Bertha, Aeb-  
 tiffin zu Gerbstädt, von welcher wir oben Er-  
 wöhnung gethan haben. 9. Agnes, Aebtiffin  
 zu Quedlinburg, von welcher Olearius die von  
 ihr geschlagenen Blechmünzen in einer beson-  
 dern Schrift erklärt hat. 11. Adela, zuerst  
 an Sueno, König in Dänemark, und nach  
 dessen Tode an Marggraf Albrecht zu Bran-  
 denburg vermählt. 12. Sophia, Gemahlin  
 Gebharts, Grafen in Bayern, Kayfers Lo-  
 tharii Schwester Sohn. Der vom Hoff-  
 man (\*) Conrad zugeschriebene Herrmann ist  
 unerweislich.

24.

Unter denen Schriftstellern die zu Con-  
 rads Geschichtskunde brauchbar sind, verdie-  
 nen Zollmann im Stemmate byzico - Saxon.  
 in Ansehung seiner Deduktion, Conring in  
 Bestimmung der Grenzen, Hofrath Glassen  
 und Estor in Ansehung der Ministerialien,  
 der Historiograph Horn in älteren, und der  
 Rektor Schöttgen in neueren Zeiten, ihrer  
 Genauigkeit in Untersuchung der Dokumente  
 wegen, angeführt zu werden Die damahlige  
 Kaysergeschichte ist am gründlichsten vom Hof-  
 rath

D 5

(\*) Hoffmanni annales bamberg, III. 81.

rath Mascoo, und neuerer Zeit von den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte ausgeführt worden. Die Nachrichten des petersbergischen und pirnischen Mönchs, die eilenburgische und magdeburgische Chronik, sind zu parthenisch und unwissend, als daß sie angeführt zu werden verdienten. Bertuchs Chronicon Portense, hat nur sehr wenige von Conrads Zeiten brauchbare Nachrichten. Krensig's ober-sächsische Nachlese haben wir einige mahl anzuführen Gelegenheit gehabt. Die allgemeineren Werke, welche entweder Auszüge aus den angeführten, oder, wie Glaffens sonst schätzbares Werk zu kurze und unbestimmte Nachrichten enthalten, haben unsres Wissens nirgends den Zweck, dieses Stück der sächsischen Geschichte pragmatisch zu machen und in ihr gehöriges Licht zu stellen, erreicht.



Leben



**L e b e n**  
**Ludwigs des Eisernen,**  
**Landgrafens in Thüringen.**

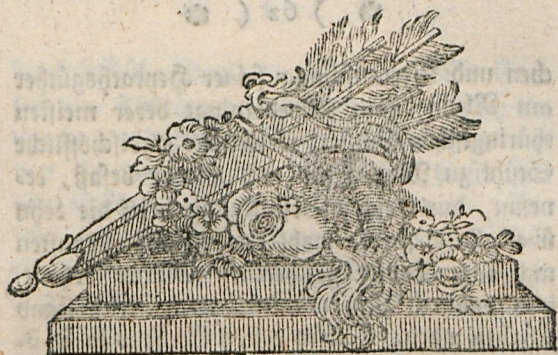
1772

Verzeichnis der Bücher

aus der Bibliothek







# Leben

Ludwigs des Eisernen,  
Landgrafens in Thüringen.

---

**L**udwig, Landgraf in Thüringen, mit den Zunahmen der Eiserne, war ein Sohn Ludwigs des Dritten, ersten Landgrafens in Thüringen, ein Enkel Ludwigs des Springers und Urenkel Ludwigs des Bärtigen, welcher seiner vorzüglichen Eigenschaften halber vom Kayser Conrad dem Zweytem, von der Würde eines Hofmarschalls, nach der Beerbung seiner brüderlichen

chen



den und Vertauschung seiner Heyrathsgüter am Rhein, zum Vicedominat derer meisten thüringischen Güter, welche der erzbischöfliche Stuhl zu Maynz hin und wieder besaß, ernennet, durch einen Bestätigungsbrief die Lehn über alle diese, so wohl ererbten als gekauften und vom Kayser geschenkten Güter erhielt, und dadurch zum unmittelbarem Reichsstand erhoben ward. Dieses ersten Grafens in Thüringen erster Sohn, Ludwig der Zwente, führte den Zunahmen der Springer. Man ist heut zu Tage überzeugt, daß diese Benennung nicht von dem Sprunge, welchen er als ein Hexenmeister oder Mantelfahrer von dem Thurme zu Diebichenstein, auf welchen er einige Jahr gefangen saß, sondern von dem Worte salius herrührt, welches von denen alten Chronisten, welche lieber an fabelhafte und wundervolle Geschichten glaubten, als etymologische Untersuchungen anstellten, nicht verstanden, und mit Springer übersetzt worden ist. Noch im Jahr 1713. ward des Johann Vulpium Biographie dieses Ludwigs, unter dem Titel: Ludovicus deliliens wieder aufgelegt. Eben dieses Grafens Lebensbeschreibung, war schon vor ihm in Caspar Sagittars thüringischen Alterthümern, nebst des härtigen Ludwigs Leben in Handschrift hinterlassen worden. Terra salica, hieß ehemahls derjenige Theil von Franken, welchen  
die



die fränkische Saale durchströmt. Die Grafen von Thüringen stammten ursprünglich davon her, und Ludwig führte den Zunahmen davon, so wie bey nahe alle Fürsten dieser Zeit aus ähnlichen Ursachen benennt wurden. Die Geschichte dieses berühmten Springers, des Großvaters unsres Helden, ist zu interessant als daß wir sie übergehen sollten. Der Pfalzgraf Friedrich von Sachsen der Dritte, ein Urenkel Dedonis, Grafens zu Wettin, besaß als geborner Graf von Gossec, das Schloß Weisenburg an der Unstrut. Er war mit Adelheit, einer Tochter des Marggrafens Otto von Stade und Soldwedel, vermählt. Sie war eine eben so schöne als listige und betrugvolle Dame, welche die Treue gegen ihren Gemahl eben so gering als sein Leben schätzte. Ludwig der Springer sah sie von ohngefähr bey einer Gasterey, welche der Landgraf Mezzilin zu Nebra, einigen benachbarten Herren zu Ehren angestellt hatte. Er ward von den Reizen der schönen Adelheit so stark gerührt, daß er beschloß seine Absichten, auf welche Art es auch seyn möchte, zu erreichen. Die Erklärung seiner Leidenschaft ward von Adelheiten so gut angenommen, daß sie ihm alle Gelegenheit, sie in Abwesenheit ihres Gemahls zu sehen, verschaffte, und ihm so gar Mittel angab, ihren Gemahl auf immer zu entfernen. Sie stellte ein  
 Duell



Duell an, zu welchen sie ihren Gemahl wider Ludwigem aufreizte, welcher auf Friedrichs Gebieth jagte, und in diesem geschah es, daß Friedrich nach einem kurzem Wortwechsel, mit einem Jägerspiefse von Ludwigem, oder wie das Goseckische Chronikon sagt, von den beyden Brüdern von Dodeleibe (Tottleben) ermordet ward. Bald darauf erfolgte die Vermählung Ludwigs mit der pfalzgräflichen Wittwe, und die Anklage dieses Meuchelmords von des Entlebten Bruder, dem Erzbischoff Adalbert von Bremen. Der Kayser Heinrich der vierte, trug daher dem Grafen von Wettin und dem Burggrafen von Magdeburg auf, sich der Person des Grafens zu bemächtigen. Auf seiner Reise nach Sangerhausen ward er aufgefangen und auf das Schloß Giebichenstein gesetzt, auf welchem er drey Jahr eine harte Gefangenschaft aushielt. Von diesem Schlosse soll er durch den berühmten Lustsprung im Mantel entkommen seyn, welcher, wenn man die Lage dieses noch stehenden Thurmes betrachtet, unmöglich ist. (\*) Wie aber auch die Art seiner Entkom-

mung

(\*) Gleichwohl haben diese Geschichte, auf welche sich die Erbauung der sondershausischen Kirche gründen soll, eine Menge Schriftsteller, mit allen Bestätigungen von Monumenten und Urkunden, erzählt. Der erste ist der ungenannte Autor oder der erfurthische Mönch,



mung gewesen seyn mag, so ist dennoch gewiß, daß er in Rom vom Pabst die Vergebung erhielt, und zur Buße das Schloß Weisenburg, welches ihm durch Abelheitens Heyrath zugefallen war, in ein Nonnenkloster verwandelte, welches er Supplicium nannte, daraus nachher durch falsche Aussprache Zschipplicz oder Zscheipliz gemacht worden ist. Das Holz, welches jeso zum Rittergute dieses Nahmens gehört, in welchem die Mordthat geschehen ist, heißt von einem nahe

Mönch, welchem Paul Lange, Georg Fabricius in seinen sächsischen Abstammungen, Bange, Decherer, Buchart, Pfefferkorn, Rivander in ihren gedruckten und handschriftlich hinterlassenen thüringischen Chroniken gefolgt sind: eben dieses haben Brotuf in seiner merseburgischen; Spangenberg in der mannsfeldischen, Wüller in der Seinigen; Dlearius in der hällischen Chronik, Luther in seinen Tischreden, Zeiler im Handbuche, Hondorff im Promptuario, Sprenger im iure publico, Paulini in den eisenachischen Annalen, Hammelmann in denen sächsischen Familien, Merian in der sächsischen und thüringischen Chronik, Grottsch in seinem Buche von Saalstrom, Weyer im jenensischen Biograph, Weiser, Toppius, Koch, Calvinus, Friedrich Luca im Fürstensaale, und von Birken im sächsischem Heldensaale, einstimmig und mit den weitläufigsten Umständen, dem Fabricius nach erzählt.

☉



nahe dabey gelegenen Dorfe, das münchrodische Holz. Eben dieser Ludwig ist es, welcher das Schloß Wartburg, die Stadt und das Schloß Frenburg an der Unstrut, welches sonst Neuenburg hieß, und im Jahr 1070. die Stadt Eisenach aus dem Schutt des zerstörten Eisenachs, die Klöster Aldisleben und Rheinhartsbrunnen erbaute, in welchem letztem er, nachdem er 1123. im 83sten Jahre gestorben, sammt seiner Gemahlin begraben liegt. Er hatte schon bey seinem Leben die Regierung seinem ältestem Sohn Ludwig dem Dritten, dem Vater unsres Helden, übergeben. Die Unruhen, welche diesen Ludwig berühmt machten, entstanden über die vom Erzbischoff zu Maynz geforderten Zehenden, welche vom Pabst bewilligt und vom Kayser bestätigt, hingegen von den thüringischen Ständen und ihren Grafen, dem vorigem und Ludwig dem Dritten verweigert wurden. Der Kayser hatte auf Anrathen des Erzbischoffs Adalberts von Bremen, auf allen thüringischen und sächsischen Anhöhen Schlöffer anlegen lassen. Von da aus verheerten und plünderten die Besatzungen so oft als die Zehenden verweigert wurden. Diese Gewaltthätigkeiten erregten einen allgemeinen Aufstand in Thüringen. Ob nun gleich die Vereinigten den Kayser zwangen, diese Schlöffer wieder niederreißen zu lassen, so wurden sie dennoch leicht im folgendem Jahr bezwun-



bezwungen, einige gefangen genommen, Ludwig der Springer selbst in die Acht erklärt, und nicht eher daraus entlassen, als bis seine beyden Söhne das Schloß Schonenburg verkauften, und das Geld zur Loskaufung ihres Vaters verwendeten. Dieser Ludwig war es, der den merkwürdigen Sieg bey Welfholz 1115 über den Kayser erlangte, das feste Bergschloß Kyffhausen einnahm und zerstörte, und 1130. vom Kayser auf dem Reichstage zu Quedlinburg, unter dem Titel eines Landgrafens von Thüringen, erblich in den Reichsfürstenstand erhoben ward. Die Belehnung, davon die Donation verlohren gegangen ist, geschah cum festiva vexillorum exhibitione, mit Uebergebung einer Fahne, mit Einwilligung des Erzbischoffs Adalberts und derer übrigen Reichsstände. Aus der Legende des Bonifacius, führen einige die 12. Hofbeamte des Landgrafens an, unter welchen sich die Grafen von Schwarzburg, Gleichen, Orlamünde, Weimer, Kefernburg, Michberg, Brandenburg, Weichlingen, Finderbich, Lobdeburg, Glisberg und Lora befanden. Sie waren nicht wie die vom neuem Landgraf gemachten erblichen Unterbeamte, dergleichen die von Barila als Schenken, die von Ebersberg als Marschälle, die von Schlotzheim als Truchseße, und die von Fahnert als Kämmerer ernannt wurden, sondern als bloße Beyseßer anzusehen, wie Herr von Falkenstein



stein in seinen analectis thuringiae Nordgav. erwiesen hat. Dieser erste Landgraf machte sich außer seiner löblichen Regierung auch durch die Feldzüge, in welchen er den folgenden Kayser, Conrad dem Dritten wider Heinrich dem Stolzen beystand, berühmt. Er hinterließ drey Söhne, von welchen Ludwig der Vierte, mit dem Zunahmen der Eiserne, ihm in der Regierung folgte, der zweyte Heinrich Raspe, Graf von Gudensberg in Hessen, und der dritte das Schloß Thomasbrück erbaute und bewohnte. Von den vier hinterlassenen Töchtern ist nur Juditha oder Cöcilia, die den böhmischen Herzog Ulrich, Jutta, die den König in Böhmen Ladislaus II. und Mechtild die den Grafen Dietrichen von Werben heyrathete, bekannt. Adelheit stiftete 1151. das Kloster St. Nicolai zu Eisenach, in welchem sie als Aebtissin starb. Ludwig hinterließ den Ruhm eines tapfern und klugen Fürstens und des Stiffers seines Stammhauses. Er erhielt folgende Grabschrift, welche den Mangel des Donationsbriefes einigermaßen ersetzen kann: ANNO. MDXL. PRIDIE. IDVS. IANVARII. OBIIT. LVDEWICVS. PRIMVS. THVRINGORVM. LANDGRAVIVS. FILIVS. LVDOVICI. FVNDATORIS. NOSTRI. HEIC. SEPVLTVS.



2.  
 Die Ableitungen der Nahmen sind von je her ein Quell von ungewissen Traditionen, und ein Anlaß zu den lächerlichsten Vermuthungen gewesen. Gewiß ist es, daß die ersten Benennungen in den ältesten Zeiten viel passender waren als die nachherigen. Zu denen Zeiten da die Städte noch ihre Nahmen von den Wäldern an denen sie lagen, von den Bergen an deren Fuß sie gebaut waren, von denen Götzen die daselbst verehrt wurden, erhielten, waren weniger unrichtige Etymologien möglich. Niemand kann z. E. zweifeln, daß Soltwedel von Sol, dessen Bild daselbst geehrt ward, Lüneburg von dem Mond, Freyburg und Magdeburg von der Freya, Hamburg vom Hammon, Flensburg von Flinus, seinen Nahmen hat, so wie die Dörter auf Au, von denen Auen in denen sie lagen, genannt wurden. Ischopau, Schandau, Wette-  
 rau, Hennegau, Lindenau und andre Dörter bestätigen diese Vermuthungen. Wenn es aber auf Erklärung eines Zunahmens aus den ältesten Zeiten ankömmt, sind die Erklärungsarten desto verschiedener und schwerer, je fabelhafter die Zeiten und je leichter die Gelegenheit einen Zunahmen zu erhalten, waren. Nicht der Charakter allezeit, sondern oft wie bey unserm Ludwig, ein geringer Umstand, eine Begebenheit, ein Fehler oder eine Gewohnheit bestimmte den  
 E 3 Zunah-



Zunahmen. Wenn Ludwig aus eben den Ursachen, welche Karl den Zwölften von den Türken mit Recht den eisernen Kopf nennen ließen, einen Zunahmen hätte erhalten sollen, so würde er nicht den Nahmen des eisernen Landgrafens, sondern des sanftmüthigen verdient haben. Sein Charakter war gütig, sanft, nachgebend, und nichts weniger als unbiegsam, hart und eisern. Eine einzige Begebenheit, die noch darzu mit Erdichtungen vermischt ist, gab zu dieser Benennung Anlaß, und die Gewohnheit unsres Ludwigs, sich wegen des Meuchelmords, den er vermuthen mußte, mit einem eisernem Harnisch zu bekleiden, erhielt den Gebrauch und rechtsfertigte den Nahmen. Er war 1129. geboren, und gelangte so zeitig zur Regierung, daß sein gütiger und nachgebender Charakter, den noch keine Regentenpolitik zu verstellen vermochte, von seinen Beamten und Adlichen äußerst gemißbraucht ward. Sie giengen mit denen Unterthanen im Lande nach ihrem Gefallen um, gehorchten seinen Befehlen niemahls, und gaben ihm so gar, weil er sich der Strafen zu bedienen, gern durch alle Mittel in der Güte entübrigt seyn mochte, Schuld, daß er die Regierungskunst gar nicht verstände, und hielten sich daher allen Frevel für erlaubt.

Diese Gelindigkeit, welche Anfangs Ludwigen vor den gelindesten und nachgebendsten Für-

Für-



sten vielleicht nur darum halten ließ, weil sich die thüringischen von Adel noch als unmittelbare Reichsvasallen ansahen, artete bald in eine für sie desto empfindlichere Härte aus, da alle gelinde Mittel sie zum Gehorsam zu bringen, umsonst waren. Die gemeine Sage, welche sich aus Keyhers Denkmählern der thüringischen und meißnischen Landgrafen und Marggrafen herschreibt, vom Hofrath Menken zuerst im 2tem Bande der teutschen historischen Scribenten, heraus gegeben, und diesem von allen nachherigen nacherzählt worden ist, beruhet darauf. Der Landgraf verirrete sich auf der Jagd, auf welcher er niemand als einen Bauer zum Wegweiser finden konnte. Dieser führte ihn zu einem Schmidt in der Kuhl. Der Landgraf gab sich vor einen Bedienten aus, und bath um ein Nachtlager. Der Schmidt nahm ihn auf, unterhielt sich mit ihm von seines Herren Hofstatt, und gab seine Meynung über die allzugelinde Regierung unverstellt zu verstehen. Er rieth zu dem Gegentheil, und behauptete, daß die Landsstände durch nichts als durch die Härte zum Gehorsam zu bringen seyn würden. Er legte zugleich das glüende Eisen auf den Ambos, und rief, indem er schmiedete, bey jedem Schlag, Landgraf! werde hart! werde hart! Dieses soll den Landgraf so aufmerksam gemacht haben, daß er nach einer genauern Erkundigung,

E 4



gung der Gebrechen des Landes selbst eingesehn habe, daß nur die Härte seinen Beamten und Edlen ihre Pflicht lehren könne. Er veränderte daher seine bisher so gelinde Regierung in die äußerste Härte, so gar, daß er einige seiner rebellischen Edelleute, im bloßem Hemde in den Pflug spannen ließ, und den sogenannten Edelacker mit ihnen pflügte. Wir wollen des Adam Ursinus eigne nachdrucksvolle Worte aus Menkenii Scriptor. rer. german. Tom. III. p. 1266. hier anführen, welcher von diesem so berufenem Edleut. Pflügen also redet. „Und also dar-, nach begunt dieser Landgraf Ludwig die Wider-, spensfligen, die vor nach ihm nicht fragten, son-, dern nach ihrem eignen Wyllen gelebt hatten, zu zwingen, und bendigt und gehorsam zu ma-, chen. Und sie wollten das erstlich nicht ley-, den, und verbunden sich zusammen und wehr-, ten sich gegen ihren Herren. Es geschah zu-, eyner Zeytt daß ehr eynen derselbigen, der wider ihn gethan, überzoge, da sammleten sich die andern und wollten dem Landgrafen das wehren, und ehr kam mit ihnen zu streytt, und Gott gabe ihm das Glück daß er gewann, und fienge sie. Dieß war bey der Nauenburg an der Sahla, das wir jekund Frensburg heissen, da fuhrte er sie hyn gefangen und straffete sie darum, daß sie ihm geschworen und gelobt hatten und das bößlich hielten, und unter an-, dern



„,bern Neben sprach ehr: Nu möchte ich eure  
 „,Untreue wohl belohnen; wolte ich das Uebel  
 „,an euch thun, so spräche man vielleicht, ich tödte  
 „,meine eygne Leute, sollte ich euch darum schä-  
 „,ßen so möchtet ihr mir nicht dienen, lasse ich euch  
 „,denn also von mir ledigk kommen, so achtet ihr  
 „,meines Zornes nicht. Und dehrwegen, so fuhr-  
 „,te er sie zu Felde auf eynen Acker, da ehr eynen  
 „,Pflug sand, und spynne ihrer viere zusammen  
 „,ynn den Pflugk ynn ihren Hemden, und gienge  
 „,mit ihnen eine Forchen lang und eriebe sie sel-  
 „,ber mit eynrer Geischel, und hiebe sie daß sie sich  
 „,bogen und dicke auf die Erde fielen. Und wenn  
 „,eyne Forche geackert war, so spynne ehr andre  
 „,viere eyn und pfluge also eynen ganzen Acker  
 „,gleich als mytt den Pferden. Und ließe da  
 „,den Acker mit grosen hohen Steynen zeych-  
 „,nen und freyhete ihn, also, daß eyn jeglicher, wie  
 „,Uebels er gethan hatte Friede und Sicherun-  
 „,ge darauf haben sollte, und wer den Frieden  
 „,breche, der sollte den Hals verlohren haben.  
 „,Und nannte den Acker der Edelen Acker. Und  
 „,da führte er sie wieder mytt ihm nach Nauen-  
 „,burgk, da mußten sie yhm anderweit schweren  
 „,und hulden., Ob sich gleich nicht glauben  
 läßt, daß er lebenslang seine Vasallen zu dieser  
 Ackerarbeit gebraucht hat, und die erste Erzäh-  
 lung des Kuhlser Schmidts mehr einer Fabel als  
 einer wahren Begebenheit ähnlich sieht, so kön-



nen wir gleichwohl nicht der Meynung des Herrn Professor Schumachers beystimmen, welcher die ganze Ursinische Erzählung, in Ansehung des Pflügens leugnen will. Denn widerspricht es der Wahrscheinlichkeit, daß ein sonst gütiger Regent, der von allen ältern Scribenten als sanftmüthig und wohlthätig geschildert wird, seine Vasallen lebenslang auf eine entehrende Art, welche sie nicht in der Länge würden geduldet haben, sollte gepeinigt haben; so ist es nicht weniger widersprechend, daß er täglich ein eisernes Panzerhemde an sich getragen haben sollte, wofür ihm die harte Behandlung seiner Vasallen, nicht diese Sorgfalt für sein Leben, gegen welches sich nicht Wenige verschworen hatten, nöthig gemacht hätte. Es läßt sich auch ohne die Annehmung dieser Geschichte, weder der Zunahme des Eisernen, den ihm alle Scribenten einstimmig, ohne die geringste Analogie mit seinem Charakter, zuschreiben, noch die Benennung des Edelackers auf irgend eine Art rechtfertigen. Vermuthlich ließ sich Ludwig an der Ziehung einer ackerlängigen Furche begnügen, und auch diese Strafe, welche den Ablichen die bittersten und rachsüchtigsten Gesinnungen gegen ihn einflößen konnte, war hinreichend ihn die gewisse Ahndung, ohne die Sorgfalt die er brauchte, vermuthen zu lassen.



3.

Durch seine Vermählung mit Jutta, des Kayfers Conrads des Dritten Brudern Tochter, erlangte er nicht allein die Bestätigung und Unterstützung in seiner fürstlichen Hoheit, sondern er ward auch dadurch des folgenden Kayfers Friedrichs des Rothbarths Schwager. Der Kayser besuchte nach den Mannger Angelegenheiten, von welchen wir hernach handeln, auf seiner Rückreise, wo ihn Ludwig begleitet hatte, seinen Schwager in seinem Residenzschlosse zu Naumburg, lobte alles was er besah, und bedauerte nur daß ein so festes Schloß von keiner Mauer und Wall umgeben sey, welches vor Ueberfall schützen könnte. Ludwig, der sich auf den Gehorsam seiner Unterthanen verlassen konnte, versprach dem Kayser eine Mauer in der folgenden Nacht zu erbauen, und sie ihm mit Tages Anbruch zu zeigen. Er gab unverzüglich an alle seine Vasallen Befehl, sich des andern Morgens mit Schild und Helm, Wehr und Fahnen, wohlgerüst, und mit ihren Knechten vor dem Schlosse zu stellen. Er stellte sie darauf selbst des andern Morgens in einer Linie rings um den Schloßgraben her, so, daß jeder seinen Knecht mit seinem Wapen vor sich, und einen andern mit dem Helme hinter sich hatte. Die Ritter selbst standen

den



den geschlossen, jeder mit entblößtem Schwert oder Streitart, gepanzert und in völliger Rüstung. Da wo die Thürme in der Mitte und auf den Ecken zu stehen pflegten, war ein Graf oder Freyherr mit seinem Paniere gestellt. Die ganze Fronte gab eine so geschlossene starke und schöne Mauer ab, die wegen der durchaus eisernen Rüstung, in der That eine eiserne Mauer genannt zu werden verdiente, daß der Kayser, welcher nicht hinsehen wollte, weil er die Sache für unmöglich hielt, zuletzt, da er über den unvermutheten und prächtigen Anblick erstaunte, gestehen mußte, daß er Zeit Lebens keine stärkere und schönere Mauer gesehen habe. Vermuthlich mußten die Vasallen des Landgrafen nicht über eine Nachtreise entfernt, oder vielleicht schon zuvor von seinem Befehl benachrichtigt seyn.

Herr von Falkenstein beweist, daß der Name Jutta oder Gutha, welcher des Landgrafs Gemahlin beygelegt wird, nicht ihr wahrer, sondern von ihrem lateinischen Namen Clementia oder Claritia übersehter Name gewesen sey. Sie war eine Tochter Friederici Coclitis, Herzogs in Schwaben, und Ludwig mit dem Kayser Friedrich dem Erstem also verwand.

Frieder



Friedericus, Herzog in Schwaben,

dessen 1ste Gemahlin Juditha, Herzogs Henrichs in Bayern Tochter, die 2te Agnes, des Grafen zu Sarburg Tochter.

1.	1.	2.	3.
von welcher	Juditha, deren	Conradus,	Clementia, Lu-
Friedericus 1ste Gemahl	Matthäus	Pfalzgraf am	ducovic ferrei Ge-
Kayser ein us,	Herzog in Lo-	Rhein.	mahlin war.
Sohn war.	thringen.		

Aus dieser Deduktion erhellet, daß Clementia, welche von vielen auch Jutta genennt wird, nicht eine Tochter Kayser Conrads des Dritten war, wie Hübner auf der 28sten genealogischen Tabelle angiebt, und noch irriger von D. Philippo in seinem Abriß der thüringischen Historie mit ganz heterogenen Verwandtschaften vermengt worden ist, um die Anverwandtschaft mit den beyden Kaysern Conrad III. und Friedrich dem I. zu zeigen. Das wahre Schema ist von Herrn von Falkenstein, im Vorbericht zum 1stem Theile seiner thüringischen Chronik, worinnen er Philippis Deduktion widerlegt, richtiger also angegeben worden.

Ludovicus 2. oder Salsicus Graf in Thüring. m. dessen Gemahlin Adelheit, des Marggrafs zu Stade und Soltwedel Tochter, d. 1sten Gemahlin Friedrichs 3. Pfalzgraf. v. Sachf.

Ludovicus 3. oder 1ster Landgraf in Thüringen, und von dessen Gemahlin Hedwig, einer Tochter des Grafens Giso v. Gudensberg, u. einer Anverwandtin der Kayserin Rickenza, des Kayfers Lotharii 2. Gemahlin nebst 2. andern Söhnen

Ludovic. 4. od. ferreus erzeugt ward

Friedericus 1. v. Stausen Herzog in Schwaben, erzeugte mit seiner Gemahlin Agnes, Kayserers Henrici 4ten Tochter

Friedrich den Eindugiaen, welcher von Juditha der 1sten Gemahlin, Herzogs Rigeli in Bayern Tochter, den Kayser

Friedrich 1. mit dem rothem Barthe hatte.

Conrad 3. ad. 1138. zum Kayser erwählt.

Juditham an Matthäum vermählt, mit Agnes seiner 2ten Gemahlin Jurtam oder Clementiam unsres

Lud.



Ludwigs des Eisernen Gemahlin und Friedrichs des Rothbärtigen Halbschwester erzeugte. Eben diese war es, welche in Abwesenheit ihres Gemahls, welcher den Kayser Friedrich in einem Feldzuge nach Italien begleitete, auf den Berge bey Weissenfee, ein Schloß und Baumgarten auf des Grafens Reichlings Grund und Boden anlegte, um, wie sie sagte, daselbst übernachten zu können, wenn sie von Wartburg nach Naumburg gieng. Der Graf brachte darüber Klagen bey dem Kayser an, welcher dem Landgrafen den Bau seiner Gemahlin untersagte. Nichts desto weniger ward dieser Bau fortgesetzt, und des angeblichen Verbots ihres Gemahls ohngeachtet, von Clementien beendigt. Der Landgraf entschuldigte sich bey seiner Zurückkunft bey dem Grafen von Reichlingen, und both ihm zugleich an, weil es Schade wäre ein so schönes und erst fertig gewordenes Schloß wieder einzureißen, ihm selbiges abzukaufen. Reichlingen mußte sich diese Bedingungen gefallen lassen, und so wohl den Berg auf welchem das Schloß gebaut war, als auch den See, an welchem nachher die Stadt Weissenfee gebaut ward, dem Landgrafen gegen einen geringen unbilligen Preis überlassen. Aus der oben angezeigten Verwandtschaft, so wohl als aus allen andern Diensten, welche Ludwig bey allen Gelegenheiten dem kaiserlichem Hause erzeugte, läßt sich leicht



leicht die Nachsicht, welche der Kayser gegen alle seine Unternehmungen wider seine Unterthanen und dererelben nachherigen Gehorsam, den er sich zu verschaffen mußte, absehen und erklären.

4.

Ludwig der Eiserne, welcher, wie wir vorhin erzählt haben, so viel auf schöne Mauern und Aufbau der Städte hielt, war dem ohngeachtet darzu bestimmt, eine der schönsten Städte Deutschlands, der Befestigung und Zierde seiner Mauern zu berauben. Die Bürgerschaft zu Maynz hatte an den Erzbischoff Arnold einen Feind, welcher schon wegen seiner Eingriffe und kriegerischen Anstalten, die er, um sich in seiner unrechtmäßig erlangten Würde auf eine, dem errichtetem Landfrieden zuwider laufende Art vertheidigen zu wollen, zur Strafe des Hunde tragens, vom Kayser war verurtheilt worden. Der Aufwand den er machte, sein Staat und die Anwendung des zweyten Beines des goldnen Crucifixes, von welchem der Erzbischoff Markolfus schon vorher eines hatte abnehmen lassen, welches Arnold zu den Kriegskosten verwandte, und zuletzt die Klage, die er wider der Bürgerschaft bey dem Kayser anbrachte, brachten es so weit, daß er außer der Stadt in dem Kloster angegriffen, mit Feuer  
von



von dem Thurme herab zu kommen genöthigt, und endlich mit Hieben und Stichen ermordet ward. Diese eigenmächtigen Eingriffe der mähnzischen Bürgerschaft, waren es nicht allein was den Kayser Friedrich I. wider sie ausbrachte. Sie erwählten gleich nach Conrads Tode, ohne des Kayfers Vorwissen, den Herzog von Zäringen, Rudolph, zum Erzbischoff, und schickten ihn mit dem übrigem goldnem Crucifir dem Kayser entgegen, um ihn damit wieder auszuföhnen, der Kayser nahm es aber nicht an, sondern er mußte dem neu vom Pfalzgraf Conrad und Ludwig dem Eisernen erwähltem Grafen von Buche, Christian aus Thüringen weichen, da er weder vom Pabst noch Kayser, als Erzbischoff war erkannt und bestätigt worden. Der neu erwählte Christian konnte sich aber eben so wenig in seiner erzbischöflichen Würde erhalten. Der Kayser verwarf auch diesen, und setzte an seine Stelle einen Grafen von Mittelsbach, Conrad, zum Erzbischoff, welcher ein Bruder Otto des Fünften Herzogs in Bayern, und durch die sämtliche anwesende Klerisey, durch eine rechtmäßige Art erwählet und zum Erzbischoff bestätigt ward. Die mähnzische Bürgerschaft, welche des Kayfers Zorn befürchtete, entwich größtentheils, die Mönche liefen heimlich davon; von denen zurück gebliebenen ließ der Kayser einen der Hädelsführer, Namens Brun-



Brunger, hinrichten, den Abt Gottfried bey St. Jacob, welcher bey Ermordung Arnolds Antheil genommen hatte, entsetzen und des Landes verweisen, die Mauern um ganz Maynz niederreißen und der Erde gleich machen, so daß Maynz in dieser Lage ganzer 37. Jahr lang blieb. Erzbischoff Conrad ließ die Mauern wieder aufführen und die Stadt besetzen, weil er sich vom Kaiser nicht das Beste zu versprechen hatte, der des Pabsts Alexanders III. Unwillen auf sich gezogen hatte, und diesen Auftrag Conrads gewiß nicht gethan hatte. Daß es aber auf Conrads Anordnung geschehen sey, bestätigt die eisenachische Chronik so wohl als die Münzen der Stadt, aus welchen Christian Schlegel folgendes anführt: „Nach Christi Geburt 1164. Jar, do ließ Bischoff Conrad von Menze Erford umme müren mit einer schönen Mauern und Thormen, und machte eine Stadt daruß. „Dieses reizte den Kaiser Friedrich, unserm Ludwig seinem Schwager aufzutragen, die Mauern um Erfurth wieder einzureißen. Guden bestätigt diesen Auftrag und Vollziehung, und sagt ausdrücklich in seiner erfurthischen Geschichte, daß dieses dem Erzstifte zur Strafe und Troß geschehen sey. Er fügt auch noch einige Kastele bey, die gleiches Schicksal gehabt haben: „Nec „mora maxima, clades oppressit Episcopatum, „destructis castellis Ruffiberg, Horburg, Amaburg,



„naburg, Bingen, subuerso etiam muro Erfordiae a Ludewigo comite prouinciali „ Hist. Erford. Lib. I. §. 13. p. 35. Der Erzbischoff ward dadurch genöthigt sein Erzstift zu verlassen und zum Pabst Alexander zu fliehen, welcher ihn aufnahm und zum Erzbischoff von Salzburg machte. Von dem nachherigem Bischoff Christian von Buche, welchen Ludwig der Eiserne zuerst erwählt hatte, wurden die Mauern um Erfurth wieder erbaut, und wie ein Manuscript, welches Herr von Falkenstein anführt, besagt, mit vornehmen Rittersgenossen besetzt. Erfurth ist aber nie als eine Reichsstadt, sondern als eine Municipal- oder Landstadt des Erzstifts Maynz gehalten, auch die Mauern in Respekt des Erzstifts aufgeführt worden, damit die Erzbischöffe ihre Sicherheit daselbst finden möchten. Schilder sagt in seinem Werke von der Freyheit der teutschen Kirchen; der Landgraf Ludwig der Eiserne habe zum Andenken der niedergerissenen Mauern, der Stadt Erfurth eine Blechmünze oder Hohlmünze (Bracteatum) schlagen lassen, auf welcher dessen Bildniß zu Pferde mit einer Fahne, nebst dem maynzischem Wappen zu sehen, und folgende Umschrift zu lesen gewesen: LVT. D. G. ER. D. EF. ECIT. ÆC. Eben dieser Münzen führt Zenzelius noch zwo an, welche sich in dem herzoglichem Münzkabinet zu Gotha befinden. Herr von



von Falkenstein erklärt nach Anführung andrer weniger passender Meynungen, seine Auslegung also: Ludouicus Dei Gratia Erfurdum diruit et fecit Archiepiscopum Christianum. Ludwig von Gottes Gnaden hat die Mauern um Erfurth niedgerissen, und Christianum zum Erzbischoff gemacht. Die Räder die auf den Brautheaten um Ludwigs Bildniß stehen, bedeuten das Vicedominat des Erzstifts Maynz, welches schon seine Vorgänger führten, denn man findet schon beyh Gudenus eine Münze, auf welcher der erste Landgraf unsres Ludwigs Vater, zu Pferde sitzt, und hinter sich ein Rad als das kurmaynzische Wappen hat. Dieses Vicedominat wurde unsern Ludwig nachher entzogen, damit weder er noch seine Nachkommen dem Erzstifte Maynz Schaden thun könnten. Herr von Gudenus sagt in seiner erfurthischen Geschichte dieses ausdrücklich: In Ludouicis non diu conuenit cum superba potestate subiectio, nec Landgrauii posteris Vicedominatus amplius creditur; ne sub eius licentia in bona Archiepiscopi vltorius grassarentur, sed missus alius Gisbertus, quem dixi, qui vice Electoris praesideret ac reliquos in Thuringia pagos gubernaret. Dieses Vicedominat ward darauf einem andern mit Nahmen Gisbert, übertragen, der an der Stelle des Kurfürstens in Maynz wohnen, und die umliegende Gegend unter sei-

§ 2

ner



ner Aufsicht und Schuß erhalten sollte. Dieser Dominat ward nachher einer adlichen Familie zu Lehn aufgetragen, die sich von diesem Vicedominat geschrieben, und von Vizdom oder Bisthum genennt haben. Eben dieser angeführte Herr von Gudenus schreibt die Niederreißung der Stadtmauern um Erfurth der Rache zu, welche Ludwig darüber empfand, daß ihm diejenige Würde, die er und seine Vorältern besessen hatten, ohne Ursache entzogen ward. Es sey nun, daß Ludwig den vorhin auf die Niederreißung der erfurthner Mauer geschlagenen Brakteaten, vor der Entsetzung des Vicedominats von Maynz, oder auch nachher, um zu zeigen daß er sich dieser Würde nicht begeben habe, schlagen ließ, so ist gewiß, daß sie weiter nichts als die Stadtwappen bedeuten können, und des Herrn von Falkensteins Auslegung dieser darauf befindlichen Umschrift die richtigste ist. Außer denen bey diesen Gelegenheiten, welche nach dem übereinstimmendem Zeugniß aller Geschichtschreiber, mehr die Befolgung des kaiserlichen Auftrags gegen die Maynzer, als die Härte Ludwigs, welche sich sonst durch keine ähnliche That erweisen läßt, und nur von Herr von Gudenus allein der Rache zugeschrieben wird, die er über die Entziehung des Vicedominats empfunden haben soll, finden sich keine ähnliche Spuren die diese Meynung bestärken könnten. Selbst  
dieses



dieses Vorgeben scheint uns unwahrscheinlich, denn wer konnte wohl Ludwigen das Vicedominat sonst entziehen, wenn es nicht der Kayser war oder doch mit seiner Bewilligung geschah? Und da sich dieses aus Gudens Worten selbst ergibt, so ist es wahrscheinlich, daß alles auf kaiserlichen Befehl und nichts aus eigener Nachsicht geschehen sey. Er sagt ausdrücklich: *Secutus Alexandri tertii Pontificis partes Conradus primus elector, ideo Caesari inuisus quem magis ex aemulatione sedis Moguntinae quam iustitiae causa Ludouicus sequebatur, Primo campestria Archi-episcopi loca per Thuringiam inuadit; arus etiam Muhlberg et per Eichsfeldiam Rültemberg et Harburg expugnat ex feigni ac commoda Archiepiscopatus parentum administratione minus exstructas. Deuictis campis Erfordia obsidetur cuius muros Conradus, periculum praeuidens vix antea restaurauerat, illa magnis viribus et animis se defendit. Missi internuncii Moguntiam, qui necessitatem exponerent et rogarent auxilia, verum et ibi maior calamitas quippe CAESAR Electorem MOGUNTIAE inclusum oppugnabat.*

5.

Außer diesen abgendsichtigten Aeußerungen, welche ihn als einen Landverderber ansehen ließen, machte sich Ludwig nicht weniger durch die Erbauung

§ 3



bauung andrer Dertter berühmt. Er erkaufte von dem Abte zu Fulda Burcard, Hattenhausen, Hildewartshausen und Kreuzburg. Da wo vorher ein Kloster war, baute er selbst ein Schloß, und wies statt des entzogenen Klosters, welches er in einen Burgsitz verwandelte, denen Mönchen die Mönchs zelle St. Martini, an der Barra bey Frankenroda an, und baute unter der Stadt Kreuzburg noch ein Nonnenkloster. Dieses bezeuget außer den Paulinischen eisenachischen Annalen p. 23. annoch Kochs historische Beschreibung von dem Schlosse und Festung Wartburg ob Eisenach, p. 25. Die Stadt Weissenfee, welche nachher von eben diesem Landgraf nach seiner Zurückkunft aus Italien, wohin er den Kayser Friedrich begleitet hatte, erbaut ward, trägt eben so wohl als das Bergschloß, welches seine Gemahlin in seiner Abwesenheit erbaute, das Andenken unsres Ludwigs. Er war in allem seinem Schwager, dem Kayser Friedrich so gefällig, daß er nicht nur auf seinem Befehl die ersurthischen Mauern niederriß, sondern ihm auch auf seinem Heerzuge nach Italien beystand. Er führte selbst im Jahr 1157. die vereinigte Reichsarmee an, und setzte den verjagten Herzog Vladislaum II. von Pohlen wieder ein. Er zog noch im Jahr 1167. nebst andern vereinigten Reichsfürsten wider Herzog Henrich dem Löwen zu Felde, und bewies, daß er auch  
die



die unzählbaren Löwen zu bändigen vermochte. Derjenige, der das Schrecken seiner Zeit und die Furcht seiner Nachbarn geworden war, sah sich bald genöthigt um Frieden zu bitten. Zwar kam es zu keinem Treffen, die Verwüstungen allein, welche Ludwig der Eiserne in dem Gebiete eines Fürstens, welcher selbst niemandes schonete, anzurichten genöthigt ward, brachten gleich im folgenden Jahre den Frieden zuwege. Der Ruf seines Namens hatte ihn überall so fürchterlich gemacht, daß es niemand, auch Heinrich der Löwe selbst nicht wagen wollte, mit ihm anzubinden. Der erfurthische Mönch, Verfasser der Geschichte derer thüringischen Landgrafen, sagt von ihm, daß ihn seine Vasallen ärger als den Teufel gefürchtet hätten. Die Rede, welche er ihn vor seinem Ende halten läßt, ist in der That schrecklich. Ludwig ward im Jahr 1172. auf seinem Schlosse Nauenburg krank, und ließ, da er sein Ende heran nahen merkte, diejenigen Vasallen, die wider ihn rebellirt hatten, zu sich rufen, und rebete sie also an: „Sehet! die Stunde meines  
 „Todes ist da! Euch aber befehle ich bey Strafe  
 „des Galgens, daß ihr meinen Leichnam, so bald  
 „meine Seele von mir geschieden seyn wird, auf  
 „euren Schuldern, mit der Ehrerbietigkeit die  
 „ihr mir schuldig seyd, von hier aus nach dem Orte  
 „meines Begräbnisses, in das Kloster Rhein-  
 „hartsborn tragen sollt: „ Ecce! ego moriar,



et vobis sub poena suspendii praecipio, vt cum anima mea de corpore meo exierit corpus meum cum omni reuerentia in humeris vestris abhinc vsque ad locum sepulturae meae scilicet Rheinhartsborn portetis. Dieses versprochen ihm seine Aelichen, denn sie fürchteten ihn, sagt unser Autor, mehr als den Teufel. Sie thaten es auch, denn sie befürchteten er möchte sich nur todt stellen und sie versuchen wollen, oder es möchten seine Söhne die Strafe vollziehen, die ihnen der Vater gedrohet hatte. Sie trugen ihn also zu Fusse auf etliche Meilen dahin. Die Wahrheit dieser Erzählung ist aber eben so wenig von dem Rheinspargerbrunner Münch unterstützt, welcher diesen Umstand gewiß nicht vergessen haben würde, als von andern bewährt und von der Wahrscheinlichkeit glaubwürdig gemacht. Wenn auch eine so ungeziemende Härte in einer menschlichen Seele wohnen konnte, so würde sie dennoch bey dem Anblick der Ewigkeit, an dem offnem Eingang des Todes verschwinden. Das Manuscript welches sich auf der gothaischen Bibliothek befindet, und vom Tenzelius angeführt wird, sagt: „Her starb uf dem Schlosse Numburg, in dem „Jahre also man schriebe nach Christi Geburt „thusend hundert und acht und sechzig Jar.“ Man findet seine Grabschrift in Reicheri Monumentis Landgrauior. Thuringiae in Menkenii Scriptor. rer. germanicar. T. II. p. 813. Sie be-  
 findet



findet sich zu Rheinhartsbrunn also: ANNO. DOMINI MCLXXII. IDVS. OCTOBR. O. LV. DOWICVS. THVRINGORVM SECVNDVS. LANDGRAVIVS. FILIVS. LVDOVICI. PRIM. PRINCIPALIS COMITIS. Im Jahr nach Christi Geburth 1172. den 15ten Octobr. ist Ludwig der andre Landgraf in Thüringen, ein Sohn des ersten gefürsteten Grafens verschieden. Die obige angeführte Jahrzahl, welche das gothaische Manuscript angiebt, ist vom Herrn Professor Schumacher richtiger auf 1172. in seiner 4ten Sammlung gesetzt worden, obgleich Tenzel die angeführte Grabchrift nicht für die seinige, sondern für seines Bruders von Thomasbrück hält. Hortleder beschreibt das eingehauene Bildniß auf dem Grabstein also: Steht ohne Barth, ganz eisern in einem Kürasz, auf zwey Löwen mit einem Haupte, hat das Obertheil des thüringischen Wappens zu seinem Kopfe. In Kochs Erzählung von der Wartburg siehet man sein Bildniß in Kupfer, p. 26. Es stehet auf der Wartburg in Lebensgröße, in einem Zimmer sehr schön, und hat einige Aehnlichkeit mit Karl dem Zwölften. Auf einigen darneben stehenden Gemälden stehet die Vorstellung dessen, was er mit seinen Unterthanen vorgenommen haben soll. Von denen 4. Söhnen Ludwigs folgte ihm der erste, welcher wegen seiner Frömmigkeit und guten Eigenschaften, die er nebst seinen Brüdern noch bey Lebzei-



ten des Vaters, auf seiner pariser Reise und Erziehung daselbst erworben hatte, der Fromme genannt ward, that nach verschiedenen unglücklichen Kriegszügen eine Reise nach dem gelobtem Lande, wo er 1190. in der Belagerung von Accon starb, und nach Rheinhaltsbrunn begraben ward, ingleichen sein vierter Sohn Herrmannus I. welcher nach Ludwigs des Frommen Tode die Regierung antrat, und das Land auf Ludwig dem Sechstem oder dem Heiligen, Herrmannen dem Zweyten und Heinrich Raspo forterbte, nach dessen Tode es in Marggraf Heinrich dem Erlauchtem, an die Landgrafen aus meißnischem Stamme gelangte. Der 2te Sohn unsres Ludwigs, Friedrich, bekam die Graffschaft Ziegenhayn zu seinem Antheil, und ward der Stifter des Hauses, derer Grafen, die sich von Ziegenhayn schrieben, und in Johann dem leßtem 1450. wieder abstarben. Herr von Eckard hat ihren genealogischen Stammbaum erhalten. Der dritte Sohn war Heinrich Raspo, welcher 1184. unvermählet starb. Jutta ist die einzige Tochter Ludwigs des Eisernen. Sie ward an Herrmannen, Grafen von Ravensberg, vermählet. Die Gemahlin unsres Ludwigs, Clementia, welche auch von einigen Jutta oder Gute genennt wird, starb im Jahr 1191. und ward zu Rheinhaltsbrunn beygesetzt. Von ihrem Leichenstein hat das Alterthum alles, bis auf die Worte ausgelöscht: SOROR. FRIEDERI.  
CI.



CI. IMPERATORIS. Eben so siehet das Andenken unsres Helden, unter den Ruinen der Wahrheit und dem Schutt der Fabel hervor. Das Meiste, was sich aus seiner Geschichte seit länger als einen halben Jahrtausend erhalten hat, ist von den Mönchen verfälscht, seine Härte übertrieben geschildert, sein Ruhm verschwiegen oder aus Neid verdunkelt, und sein Charakter von denen, die davon nicht ihre habfüchtigen Absichten begnügen konnten, verstellt, von den nachherigen ganz verkannt worden. Er war ein eben so milder als kluger und tapftrer Regent, dessen Sitten gerecht, sanftmüthig, gefällig, und dessen Charakter nachahmungswürdig war. So lang er nachgebend und gürtig regierte, ward er verachtet, so bald er die nothwendige Strenge an die Stelle der Sanftmuth treten ließ, ward er gefürchtet und verleumdet, gewöhnliches Schicksal derer Regenten, die nicht zu der Zeit lebten, in welchen ihre Eigenschaften geschätzt werden, und von der Nachwelt geliebt und nachgeahmt werden konnten!

## 6.

Man wird in keiner Zeitepoque einen überzeugendernden Beweis derjenigen Art, mit welcher die Geschichte zum Nachtheil der Wahrheit, Politik, Moral und Pragmatik überhaupt behandelt ward, finden, als in dieser, zu welcher der  
unge-



ungenannte Autor der ältesten Geschichte der thüringischen Landgrafen, eine Seelengeschichte von unsern Ludwig dem Eisernen schrieb, welche Here von Eckart in seiner genealogischen Geschichte der sächsischen Fürsten erhalten hat. Er sagt: daß nach dem Tode dieses Ludwigs des Eisernen dem zweytem Landgrafen, dem drittem dieses Namens, und dem viertem in der Folge der thüringischen Regenten, sein Sohn Ludwig der Fromme habe wissen wollen, wo eigentlich seines Vaters Seele hingekommen sey. Dieses habe ein Soldat von der Schloßwache gehört, und seinem Bruder, welches zwar ein Geistlicher aber zugleich ein Teufelsbanner war, gesagt, und ihn gebeten, er möchte ihm doch den Gefallen thun, und sich bey dem Teufel erkundigen, was aus des Landgrafens Seele geworden sey. Der Teufelsbanner habe darauf den Teufel ganz höflich um die Anzeigeung der verlangten Umstände gebeten. Der Teufel gab ihm darauf zu verstehen, daß wenn er mit ihm gehen wollte, so wollte er ihn hinführen, wo er des Landgrafens Seele sehen könnte. Ja, sagte der Teufelsbanner, das thäte ich sehr gern wenn es ohne Gefahr geschehen kann. Da vermaß sich der Teufel, und schwur ihm bey dem allerheiligstem und bey dem furchtbarem Gericht Gottes, daß er ihn unbeschädigt hin und wieder führen wollte, wenn er sich seiner Führung überließe. Der Teufelsbanner schwingt sich



sich also auf des Teufels Rücken, hält sich an seinem Halse fest, und kömmt in kurzer Zeit mit dieser Gelegenheit vor die Pforten der Hölle an, wo er vielfache und schreckliche Arten von Strafen siehet, darüber er sich entsetzt. Wer ist der, schreyt ein anderer Teufel dem Ankommenden entgegen, den du am Halse hast? führ ihn her! Es ist unser Freund sagt der bescheidne Teufel, dem ich geschworen habe, daß ihm nichts widerfahren, und daß er die Seele des Landgrafens sehen soll. Der sitzende Teufel nimmt darauf augenblicklich den feurigen Deckel des Brunnens weg, und bläst mit einer Posaune so gewaltig in dem Brunnen, daß der Geistliche glaubte, die ganze Welt würde davon erschüttert werden. Nach einer Stunde steigt endlich mitten unter Flammen und Funken, die der Brunnen auswirft, des Landgrafens Seele herauf, erscheint dem Geistlichen und sagt: Da siehst du mich elenden Landgrafen, der ehemahls dein Herr war, und nun wünscht daß er niemahls geböhren worden wäre. Der Geistliche giebt ihm darauf zu verstehen, daß er von seinem Sohne gesendet wäre, um ihm zu sagen ob ihm auf irgend eine Art geholfen werden könnte: Du hast meinen Zustand gesehen, antwortete ihm der Landgraf, du sollst aber wissen, daß wenn meine Kinder denen Geistlichen ihre Güther wiedergäben, die ich unrechtmäßigerweise ihnen entzogen habe, so würde die-

ses



ses meine Seelenquaal sehr lindern. Der Geistliche gab ihm darauf zur Antwort, daß man ihm nicht glauben würde. Der Landgraf gab ihm aber ein Zeichen, das niemand als er und seine Kinder kennen konnten, und verschwand wieder in den Brunnen. Der Teufel brachte darauf den Geistlichen wieder zurück, der, ob er zwar das Leben behielt, dennoch beständig blaß und elend ausah, daß man ihn kaum wieder erkannte. Er hinterbrachte Ludwig dem Frommen die Worte seines Vaters und das Zeichen, es half ihm aber wenig, denn die Kinder gaben die Kirchengüter nicht wieder zurück. Der Geistliche aber verließ alles, gieng hin und ward ein Mönch cistercienser Ordens.

Defuncto itaque Ludouico ferreo secundo Landgrauio, qui fuit tertius nomine et quartus in ordine filius eius Ludewicus, dictus pius libenter sciuisse de anima patris sui. Quod audiens miles vnus in aula principis qui cum esset pauper habuit fratrem clericum Nigromanticum. Cui miles: frater care, sciscitare a Diabolo de anima Landgrauii, qui acquiescens fratri, vocauit diabolum per carmina dicens ei: Indica mihi obsecro, vbi sit anima Domini mei Landgrauii? Cui Daemon, si vis mecum pergere, ego tibi illam ostendam. Et ille: Libenter eam utique viderem, si sine periculo possem. Cui daemon: Iuro tibi per altissimum et per eius tremen-



mendum iudicium, quod si te fidei meae com-  
 miseris, incolumem te illuc ducam et reducam.  
 His dictis Clericus collum daemone ascendit  
 quem infra breue tempus ante portam inferni de-  
 posuit vbi nimis horrenda, diuersarumque poe-  
 narum genera vidit, vnde contremuit. Quem  
 inclamans alius daemon dixit: Quis est ille quem  
 tenes in collo, duc eum huc. Cui ille: amicus  
 noster est, cui iuravi quod eum non laederem  
 sed animam Landgrauii ei ostenderem. Ille ve-  
 ro statim amoto operculo igneo cui infedit et  
 tuba aenea puteo immissa tam valide buccinavit  
 vt clerico videretur totus mundus contremere.  
 Post horam vt ei videbatur nimis longa putei  
 eructatione flammam sulphuream Landgravius  
 inter scintillas ascendens simul et ipse ascendit  
 et se ad videndum clerico praebuit, dicens: Ec-  
 ce praefens sum, miser ille Landgravius, quon-  
 dam dominus tuus, et vtinam nunquam natus  
 fuisset! Cui clericus: Domine mi! missus a fi-  
 lio vestro vt ei dicerem de statu vestro, si aliquo  
 modo iuari potestis: Cui ille: statum meum  
 bene vidisti, scire tamen debes, quod si filii mei  
 possessiones ecclesiarum redderent, quas mihi  
 iniuste vsurpauit, magnum animae meae reme-  
 dium facerent: cui clericus: domine, non cre-  
 dunt mihi. At ille dixit sibi signum quod nemo ni-  
 si ipse et filii nouerunt et immersus puteo. Dae-  
 mon clericum reduxit, qui licet vitam non perdi-  
 dit,



dit, tamen pallidus et languidus rediit vt vix cognosceretur. Et verba patris retulit, signum ostendit, sed modicum illi profuit quia possessiones non reddiderunt. Et ille clericus relictis omnibus cisterciensis monachus factus est. v. Tenzel in Supplem. Hist. gothanae secundo. p. m. 474.

So weit gieng der Unsinn der Historiographen dieses Zeitalters, welche zugleich die Unwahrheit, den Aberglauben, die schändliche Klosterpolitik und die äußerste Unverschämtheit verbanden, um ihren Zeitgenossen sinnlose Romane, unter dem Nahmen der Geschichte, und den Nachkommen ein Denkmal ihrer Dummheit und Bosheit zu hinterlassen. Die Geschichte Ludwigs des Eisernen ist ganz voll von ähnlichen Erzählungen, die Wiederholungen haben sie ehrwürdig gemacht, und nur unsre Zeit hat sich vorbehalten, den Wust der Fabel von der wahren Geschichte zu trennen, und durch die Falkensteinischen, Schumacherischen und Gatterischen Bemühungen dasjenige ins Licht zu setzen, was allein der Bearbeitung eines Biographen und der Erhaltung der Nachwelt würdig ist. Vielleicht verdient unser Ludwig so wenig den Nahmen des Eisernen, dem ihm seine Zeit ohne Grund, oder tausenden vor ihm mit besserem Grunde gegeben haben sollte, als sein Nachfolger seiner Sanftmuth wegen den Nahmen des Frommen.

E n d e.









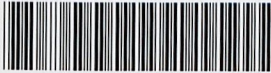


9/c 1303

ULB Halle

3

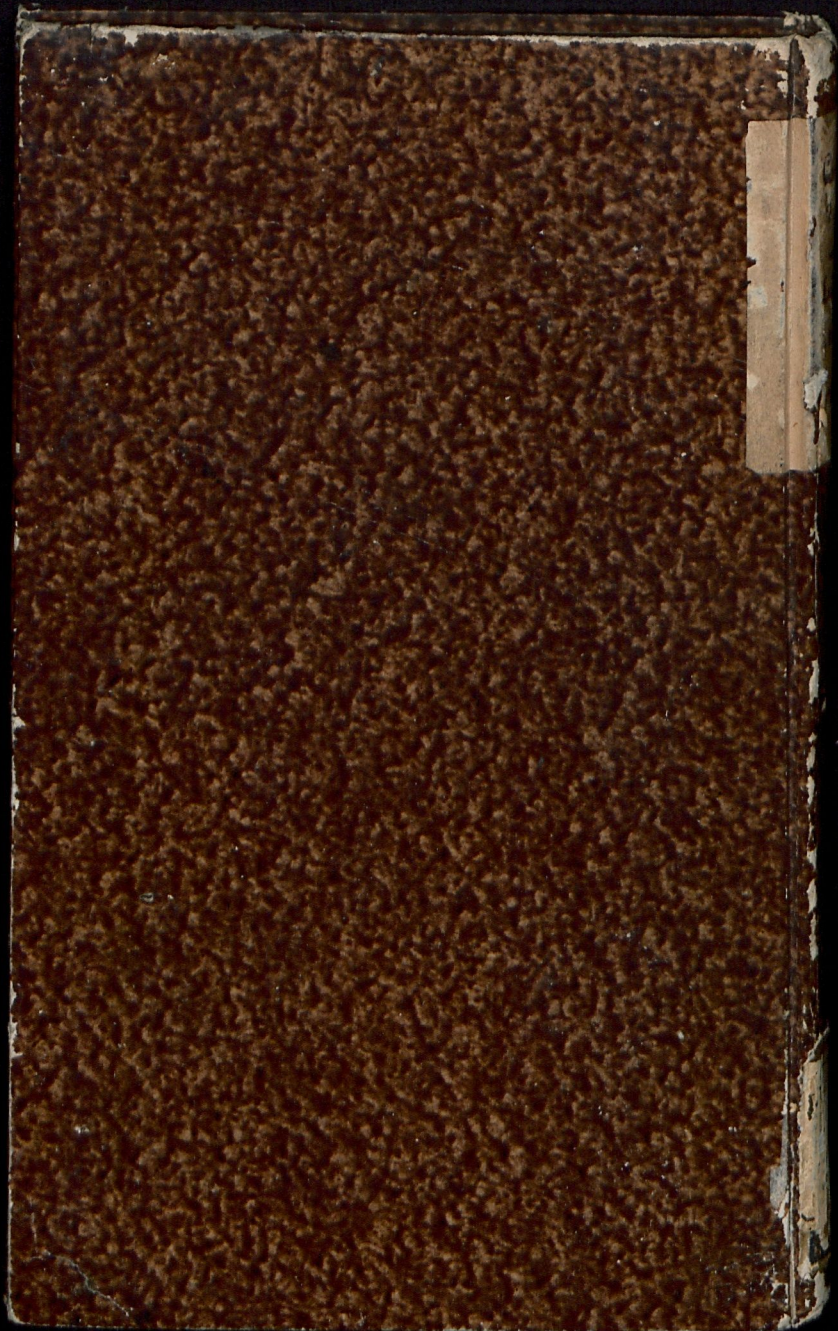
004 916 948



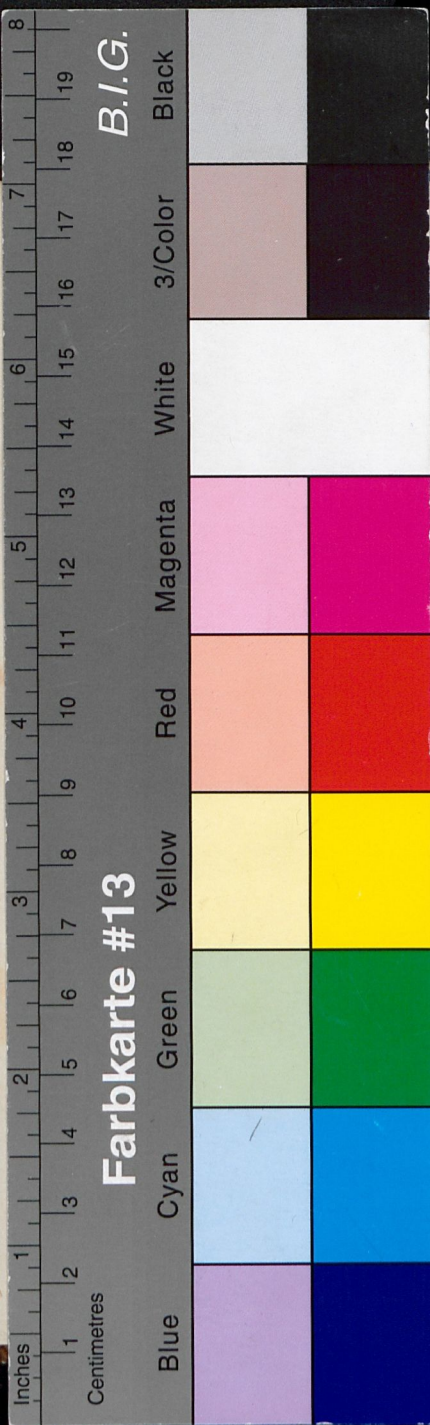
M.T.



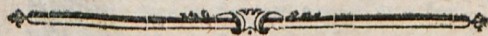








Leben  
Conrads des Großen,  
Marggrafens zu Meissen,  
und  
Ludwigs des Eisernen,  
Landgrafens in Thüringen.



Dresden, 1776.  
In der Hilscherschen Buchhandlung.

- 27